

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 279. BAND. 5. ABHANDLUNG

KARL KROMER

ÖSTERREICHISCHE AUSGRABUNGEN
IN GISEH (VAR)

VORBERICHT
ÜBER DIE FRÜHJAHRSKAMPAGNE 1971

MIT 8 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 27 TAFELN

WIEN 1972

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / WIEN-KÖLN-GRAZ
KOMMISSIONSVERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 279. BAND. 5. ABHANDLUNG

KARL KROMER

ÖSTERREICHISCHE AUSGRABUNGEN
IN GISEH (VAR)

VORBERICHT
ÜBER DIE FRÜHJAHRSKAMPAGNE 1971

MIT 8 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 27 TAFELN

WIEN 1972
HERMANN BÖHLAUS NACHF. / WIEN-KÖLN-GRAZ
KOMMISSIONSVERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Vorgelegt in der Sitzung
am 16. Februar 1972

Gedruckt mit Unterstützung durch das Holzhausen-Legat

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3 205 03681 6

Copyright © 1972 by

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Wien

Druck von Adolf Holzhausens Nfg., Universitätsbuchdrucker, Wien

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|---------|
| Beschreibung der Fundstelle | 5 |
| Die Art der Anschüttung und die Verteilung der Fundstücke | 9 |
| Die Steingeräte | 18 |
| Die Keramik | 21 |
| Siegel und Siegelabdrücke | 24 |
| Verschiedene Fundstücke | 28 |
| Die Architekturteile | 29 |
| Zur zeitlichen Stellung | 31 |
| Fundbeschreibung | 35 |
| Tafeln | I—XXVII |

[This page is intentionally blank.]

BESCHREIBUNG DER FUNDSTELLE

Wenn man von Kairo die Straße zum Pyramidendistrikt Giseh fährt, erblickt man die Pyramiden erst spät. Durch den Baumbestand und durch die mehr und mehr voranschreitende Verbauung des Fruchtlandes hat man erst unmittelbar vor Erreichung des Wüstenplateaus den freien Blick auf die riesigen Bauwerke der 4. Dynastie (Abb. 1). Wie bekannt sind die Pyramiden nicht oder nur zum Teil nach einem gleichartigen Bauplan angelegt. Cheops ließ seine, die größte Pyramide nahe an den Felsabbruch zum Fruchthland aufstellen. Drei kleine Pyramiden und mehrere Reihen Mastabas trennen den Pyramidenbau vom Steilabfall. Das bedeutet, daß nur ein kurzer Aufweg vom Taltempel zur Pyramide führte. Die Masse der Mastabas für die Großen seines Reiches ließ Cheops westlich seiner Pyramide anlegen.

Chefren setzte seine Pyramide etwas höher und weiter nach Westen. Das ist der Grund, warum die Spitze seiner Pyramide höher liegt, als die des Cheops, wenngleich das Bauwerk selbst kleiner ist. Der Pyramidentempel ist hier großartig angelegt und ein langer Aufweg führt vom prunkvollen Taltempel empor. Hier ist der Abbruch des Felsplateaus nicht so scharf wie vor der Cheopspyramide, der Aufweg führt daher mit einer nur mäßigen Steigung vom Fruchthland zur Pyramide. Die Ebene, auf der die Pyramide errichtet wurde, ist künstlich angelegt worden. Eine enorme Menge von Schutt mußte beim Einschneiden der Basisebene in den gewachsenen Muschelkalk angefallen sein, selbst wenn man annimmt, daß auch aus diesem Material Steine für den Bau gewonnen wurden.

Mykerinos setzte seine kleine Pyramide noch weiter gegen Westen. Sein Aufweg ist der längste, er ist noch nicht ganz erforscht. Die Mastabas der Großen seines Reiches wurden wie unter Chefren zu beiden Seiten des Aufwegs angelegt. Kein einziges Grab eines Höflings wurde bisher westlich von diesen Pyramiden bekannt. Der untere Teil des Mykerinos-Aufweges liegt unter dem mohammedanischen Friedhof im Süden des Pyramidendistriktes. Daran schließt sich südlich eine hohe, schwer gefügte Mauer an, die wohl die Umfassungsmauer des ganzen heiligen Distriktes war. Sie hat einen Durchgang zum heutigen kleinen christlichen Friedhof. Beide

rezenten Friedhöfe schmiegen sich an den Fuß einer hohen Felsklippe an, die das Pyramidenfeld am Rand des Fruchtlandes abschließt. Es ist nur eine schmale Klippe, die sich gegen Westen rasch wieder zur Ebene der Wüste senkt.

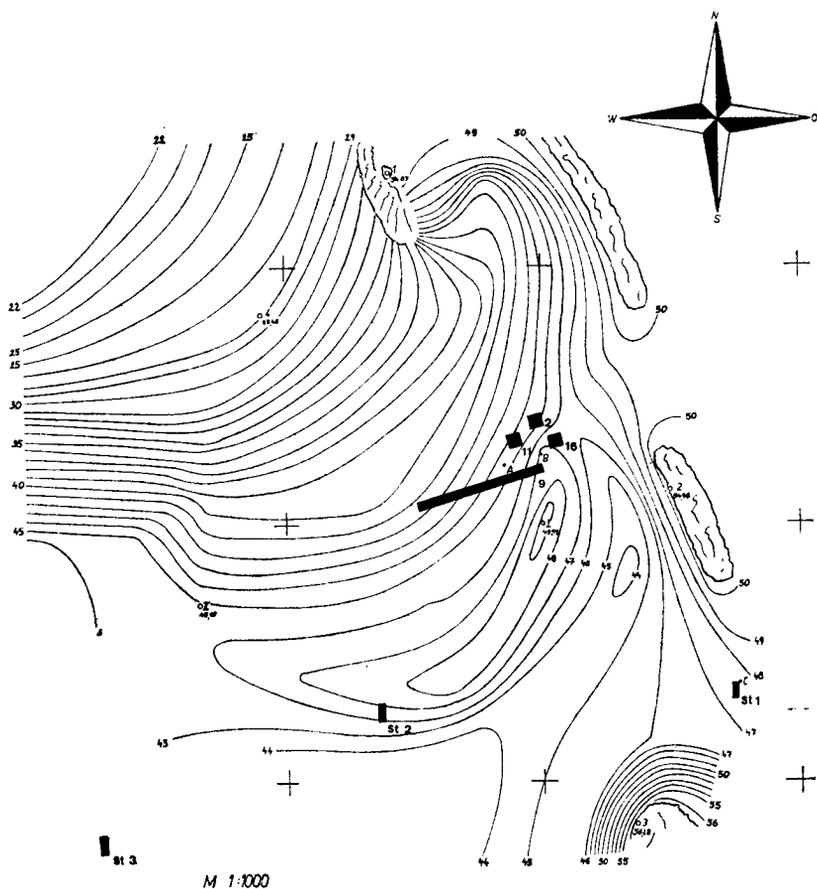
Gegen Westen erstreckt sich ein sanftes hügeliges Gelände. Man hat bei einer flüchtigen Betrachtung den Eindruck, als wären es Sanddünen. Tatsächlich aber sind es Schuttrampen, die sich auf viele hunderte Meter hinziehen (Abb. 2). Sie liegen direkt außerhalb des heiligen Bezirkes, erstrecken sich von Osten nach Westen und laufen in einem großen Bogen gegen Norden zu aus.

Im Frühjahr 1970 wurde an die österreichische Grabungsgruppe von seiten der ägyptischen Antikenverwaltung das Angebot gestellt, im Bereich von Giseh einen Grabungsplatz anzusprechen, der urgeschichtliches oder frühgeschichtliches Fundgut ergeben könnte. Auf Grund einer Notiz in den Inventarbüchern des Ägyptischen Museums in Kairo ist bekannt, daß bereits vor Jahren ein spät-prädynastisches Steingerät in der Nähe des Mykerinosaufwegs aufgefunden wurde. Das Gebiet unmittelbar südlich davon erschien daher für eine prähistorische Ausgrabung geeignet zu sein.

Bei einer Begehung der Schuttrampen fiel eine Stelle auf, an der von Bewohnern des Ortes Giseh ‚sobakh‘ gewonnen wurde. Es handelt sich dabei um ein Verwitterungsmaterial, das gerne aus alten Friedhöfen oder Siedlungen genommen wird und zum Verputzen der Hauswände Verwendung findet. Durch die seichten Gruben wurde die sonst homogene Schuttrampe aufgerissen, und es traten an der Oberfläche viele Keramikbruchstücke zutage (Abb. 3). Eine genaue Durchsicht der ausgewählten Funde ergab auch zwei Steingeräte: das Bruchstück von einem geschliffenen Beil aus Grünstein (Taf. 26, Fig. 5) und ein fein zugeschlagenes Feuersteinstück (Taf. 26, Fig. 2). Damit war eine prä- oder frühdynastische Zeitstellung der Schuttrampe zumindest für diesen Teil erwiesen.

Nach Bewilligung der Grabungskonzession in diesem Areal wurde vom 5. März bis 4. April 1971 eine erste Sondierungsgrabung durchgeführt¹. Vom Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck nahmen daran die Herren HELMUT SWOZILEK und HANS NOTDURFTER sowie Fr. RITA HALLER als Mitarbeiter

¹ Die Grabung wurde durch eine Subvention des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ermöglicht. Für die Bewilligung der angesuchten Gelder sei hier mein Dank ausgesprochen.



Karte 1. Die Grabungsstelle mit den Grabungsquadranten und den Schnitten St. 2 und St. 3.

teil. Als Inspektorin wurde der österreichischen Grabungsgruppe Frl. NIRMEN vom Inspektorat Giseh zugeteilt. Aus dem Dorf Giseh wurden 27 Arbeiter unter RAIS GARAS JANNI MICHAEL angeworben.

Die Stelle, an der im Vorjahr die beiden Steingeräte gefunden wurden, bildete den eigentlichen Grabungsplatz. Hier wurde ein Quadrantenetz von je 5×5 Metern angelegt, am Südrand dieses vorläufigen Quadrantennetzes wurde ein langer Schnitt gegen Westen eingemessen (Abb. 4 und Karte 1).

Nach der Oberflächenstruktur hatten wir angenommen, daß die fundführenden Schichten nicht allzu mächtig wären. Es stellte sich aber bereits beim Abtiefen des ersten Quadranten (Quadrant Nr. 2) heraus, daß der natürliche Boden auch bei einer Tiefe von 6 Metern nicht erreicht war. Das Erdreich war locker umgelagertes Material, das keine lotrechten Wände gestattete. Bei der notwendigen Böschung verkleinerte sich der Innenraum rasch mit fortschreitender Tiefe. Dazu kam die ständige Gefahr, daß die losen, 6 Meter hohen Wände auf die Arbeiter herabstürzen könnten.

Die Erfahrung, daß die fundführenden Schichten viel mächtiger waren als ursprünglich angenommen, brachte auch das Problem der Ausdehnung der Fundstelle mit sich. Aus diesem Grunde wurde neben der Arbeit in den Quadranten (Quadrant Nr. 2, 11 und 16 sowie Schnitt 9) an weit entfernten Stellen drei kurze Schnitte angelegt (Karte 1, Schnitt St. 1—3). Es stellte sich dabei heraus, daß Schnitt St. 1 direkt im Süden noch ein gleichartiges Material ergab, allerdings mit einem wesentlich geringeren Fundanfall. Schnitt St. 2 lag gleichfalls südlich der Grabungsstelle, etwas mehr gegen Westen versetzt. Er ergab das besonders wertvolle Rollsiegel (Taf. 25, Fig. 2) neben gleichartiger Keramik zu den Tongefäßstücken der Quadranten. Damit war das fundführende Gebiet nach mehr als 100 Meter südlich des eigentlichen Grabungsplatzes nicht zu Ende.

Erst Schnitt St. 3, noch weiter im Südwesten angelegt, ergab keine Fundstücke mehr. Die Bodenerhebung dort bestand nur aus losen Bruchsteinen. Größe und Art der Gesteinsbrocken legen es nahe, in dieser Anhäufung das weggeschlagene Gestein zu sehen, wie es beim Planieren der Pyramidenebenen angefallen war.

Aus all dem geht hervor, daß die über mehrere hundert Meter sich erstreckende Rampe unmittelbar westlich der Randgrate des Felsplateaus durchgehend aus Siedlungsresten besteht. Die ausgemessenen und ausgegrabenen Planquadrate der Grabung im März 1971 bilden daher nur einen kleinen Teil des Fundgebietes.

Die Quadranten Nr. 2, 11 und 16 wurden bis zu einer maximalen Tiefe abgetieft. Der Schnitt 9 wurde bis auf 46 Meter nach Westen verlängert. Dort lief die fundführende Schichte mit geringer Mächtigkeit in den angewehten Sand hinein.

Von den vielen hundert Fundstücken aus Keramik wurden Randstücke, Bruchstücke, die das Profil des Gefäßes erkennen lassen, sowie bemalte und ritzverzierte Stücke bereits während der Grabung gezeichnet und inventarisiert. Von den vielen Wandbewurfstücken und von den Estrichböden wurden Proben aufbewahrt. Nach Abschluß der Grabung wurde im Ägyptischen Museum die Fundaufteilung vorgenommen. Das Museum behielt sich 26 Fundstücke zurück, der weitaus größte Teil der Funde wurde zur Ausfuhr nach Österreich freigegeben. In der vorliegenden Studie sind selbstverständlich auch die in Kairo verbliebenen Objekte bearbeitet².

DIE ART DER ANSCHÜTTUNG UND DIE VERTEILUNG DER FUNDSTÜCKE

Das bei der Grabung angefahrene Material war lose und in keiner Weise homogen. In den obersten Lagen zeigten sich bei jedem Quadranten Scherbennester mit einer Unmenge von lose beieinanderliegenden Tongefäßbruchstücken. Die darunterliegenden Schichten bestanden aus Nilschlamm, der bröselig bis staubartig, kaum in Brocken auftrat. Es ist ein gänzlich zerfallener Bauschutt aus Nilschlammziegeln. Diese Nilschlammsschichten waren unregelmäßig von reinen Sandstraten durchzogen. Der Sand ist während der Aufschüttung eingeweht worden. Wer jemals in diesen Gebieten gearbeitet hat, weiß, daß wenige Stunden Sturm genügen, um Sand in der Höhe von mehreren Dezimetern anzuwehen. Schon ein geringer oder mäßiger Wind bringt in kürzester Zeit Sandlagen von mehreren Fingerbreiten zustande. Es ist sicher, daß die in den Schlammsschichten eingebetteten Sandstraten keine Unterbrechung der Aufschüttung anzeigen, sie wurden vielmehr während der Aufschüttungsarbeiten eingeweht.

² An dieser Stelle möchte ich dem Österreichischen Kulturinstitut in Kairo für die große Hilfe danken, die unserer Arbeit zuteil wurde. Herr Dr. BERNHARD STILLFRIED und seine Mitarbeiter ermöglichten durch ihren persönlichen Einsatz, daß die relativ kurze Arbeitszeit maximal ausgenützt werden konnte. Darüber hinaus wurden alle zeitraubenden amtlichen Wege schon vor Eintreffen der Grabungsgruppe aus Innsbruck erledigt.

In unregelmäßiger Lage waren in den Schlammstraten auch ganz erhaltene Ziegel von verschieden großem Format vorhanden. Mehrmals lagen sie in kleiner Zahl beisammen, nie aber in einem geschlossenen Verband. Ebenso fanden sich Bruchsteine in verschiedenen Größen z. T. mit den Schlammziegeln, z. T. lose und einzeln.

Die Lage der Ziegel und der Bruchsteine konnte nicht auf eine bestimmte Höhe innerhalb der Schichten festgelegt werden. Sie fanden sich von den tiefsten Straten bis knapp unter der Oberfläche. Nur die Scherbenester, die zuoberst auf den Profilen lagen, waren frei von diesen Bauelementen.

Als Beispiel eines besonders kennzeichnenden Profils mögen hier die ersten 10 Meter der Südwand im Schnitt 9 näher beschrieben werden (Abb. 5).

Die Schlammstraten fallen gleichmäßig und mit nicht sehr starkem Gefälle von Osten nach Westen ab. Der Nilschlamm ist in unregelmäßigen Abständen von eingewehten Sandschichten unterbrochen. Vereinzelt sind von der untersten Lage bis nahe der oberen Grenze Bruchsteine und Schlammziegel eingestreut.

Besonders auffallend ist die Struktur der obersten Schichten. Von Laufmeter 2 bis vor Meter 4 liegt auf den Schlamm-schichten ein großes Scherbenpaket. Es besteht aus Tongefäßbruchstücken von verschiedener Größe, zumeist aus Wandbruchstücken von Grobgefäßen. Das ganze Paket besteht nur aus Keramikbruchstücken, es ist gar nicht mit Nilschlamm oder Bauelementen durchsetzt. Offensichtlich ist es zuletzt dem Schuttberg aufgesetzt worden.

Nach einer kleinen Senke (Laufmeter ca. 4—7) hebt sich der Schuttberg neuerlich an. Es ist das eine direkt benachbarte Ablagerungsstätte. Die kleine Senke dazwischen wurde mit eingewehtem Sand gefüllt, so daß die rezente Oberfläche, mit Ausnahme des Scherbenpaketes, eine sanft abfallende Neigung zeigt.

Das ganze Grabungsgelände des Frühjahrs 1971 zieht in einem weiten Bogen am Fuß des östlichen Felsrates des Wüstenplateaus hin. Im ganzen gesehen fällt das Gelände ziemlich stark gegen Westen zu ab. Die fundführenden Schichten folgen diesem Geländeabfall nur zu geringem Teil. In den Profilen der Quadranten zeigte sich immer wieder, daß die oben beschriebenen Straten auch in Gegenrichtung aufeinanderliegen. Das besagt, daß der Siedlungsschutt an mehreren, dicht beieinanderliegenden Stellen abgelagert wurde. Er wurde über das Gelände nicht gleichmäßig verteilt.

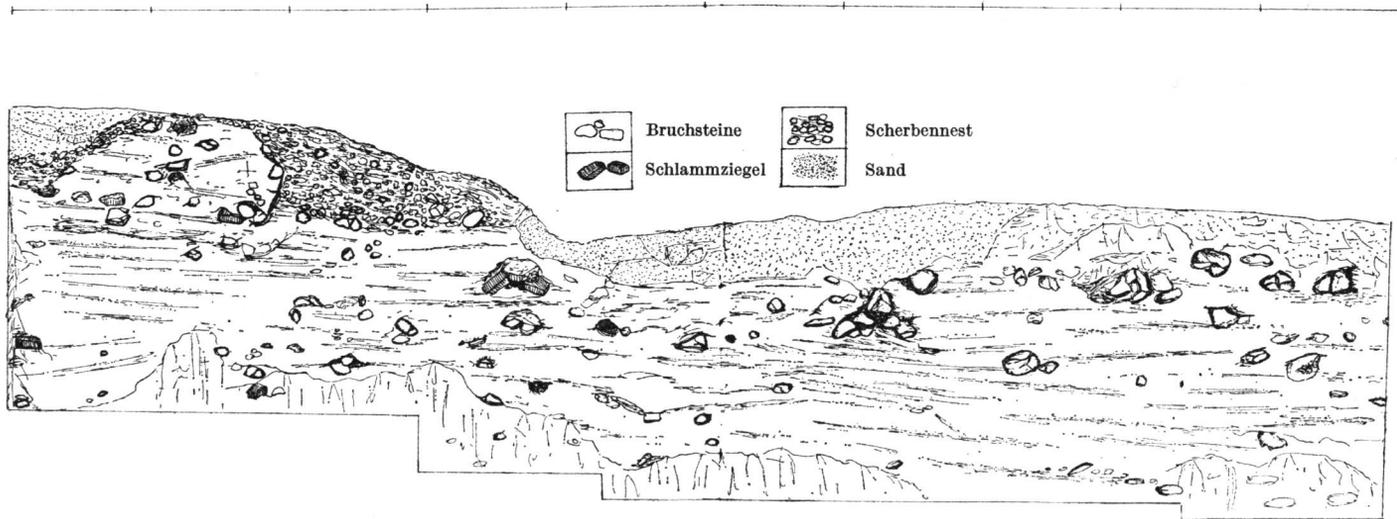


Abb. 5. Profil der Südwand im Schnitt 9 vom 1. bis zum 10. Laufmeter.

Erst bei fortschreitender Anschüttung schlossen sich die einzelnen Schuttberge zusammen und bildeten auf diese Weise die geschlossen in großem Bogen ziehende Rampe.

Die Lage der Fundstücke in den Schichtpaketen verteilte sich bei etwa gleichbleibender Dichte auf den ganzen Schuttberg. Eine Ausnahme bildeten nur die Scherbenpakete, die jeweils obenauf geschüttet waren. Anders ist es aber mit der Art der Funde in den jeweiligen Quadranten. Es ist zwar durchaus nicht so, daß manche Art von Funden nur in gewissen Quadranten auftritt und in anderen fehlt. Es kommt alles in allen Grabungsschnitten vor. Aber die Zusammensetzung des Fundgutes in den einzelnen Quadranten ist deutlich verschieden. Eine graphische Skizze kann das vielleicht besser veranschaulichen.

| Quadrant Schnitt | Stein- geräte | bemalter Wand- bewurf | Keramik mit Ritzmustern | Paletten | Siegel | bemalte Keramik |
|---------------------|------------------|-----------------------------|-------------------------------|----------|--------|--------------------|
| 2 | × × | × × × | | × | × | × |
| 9 | × × × | × | × × | × × | × × | × |
| 11 | | × × × | × | | | |
| 16 | × | × | × | | | × × |

× kommt vor

× × ist reichlich vorhanden

× × ergab sehr viele Stücke

×

Steingeräte z. B. ergab in vielen Stücken und in vorzüglicher Technik nur Schnitt 9. Im Quadranten 2 treten ebenfalls noch reichlich Steingeräte auf, es sind aber zumeist einfache Klagen, nicht die komplizierten Geräte wie in Schnitt 9. Im Quadranten 11 fehlen Steinartefakte ganz, im Quadranten 16 kommen sie gerade noch in sehr bescheidener Zahl vor.

Ähnlich ist es mit den bemalten Wandbewurfstücken. Weitaus die meisten und auch technisch hochstehendsten Stücke ergaben die Quadranten 2 und 11. Schnitt 9 und Quadrant 16 ergaben zwar ebenfalls Wandbewurf, aber nur in sehr bescheidener Zahl.

Keramik mit Ritzmustern ist insgesamt nicht sehr zahlreich. Quadrant 2 ergab kein einziges Stück, reichlich hingegen Schnitt 9. Die Quadranten 11 und 16 sind mit dieser Art von Fundstücken gerade noch vertreten.

Paletten, es sind aus Keramik geschnittene Stücke, traten nur in Quadrant 2 und etwas reichlicher in Schnitt 9 auf. Das gleiche Bild zeigen die Siegel- bzw. Siegelabdrücke.

Letztlich zeigt die Verteilung der bemalten Keramik wieder ein deutliches Bild. Quadrant 11 ergab kein einziges Stück. Im Quadrant 16 trat sie reichlich auf, Quadrant 2 und Schnitt 9 sind nur vertreten.

Aus all dem gewinnt man ein klares Bild. Die Schutthaufen, die in ihrer Gesamtheit die fundführende Rampe bilden, sind durch das Niederreißen und Abtragen ganz verschiedener Wohnbauten zustande gekommen. Verschieden aber nicht nur in der Art und Ausgestaltung der Architektur, sondern auch verschieden in den Kleinfunden im Inneren, die gemeinsam mit den Hausteilen abtransportiert wurden. So kann man sagen, daß die Schuttberge, die durch Schnitt 9 durchfahren wurden, abgetragene Wohnviertel darstellen, in denen mit hochwertigen Steingeräten gearbeitet wurde. Die einzelnen Häuser waren nicht besonders prunkvoll, wenngleich auch sie färbigen Wandbewurf hatten.

Die Reste der prunkvollen Häuser mit mehrfarbigem Wandbewurf enthalten die Schuttberge, die mit den Quadranten 2 und 11 angeschnitten wurden. Siegel- und Siegelabdrücke wurden nur in den Häusern verwendet, deren Abtragung die Schuttberge im Quadranten 2, mehr aber in Schnitt 9 ergeben haben.

Damit ist sicher, daß mit den einzelnen Schuttbergen, die oberflächlich zu einer gemeinsamen Schuttrampe zusammengewachsen sind, verschiedene Wohnviertel einer in sich durchaus heterogen zusammengesetzten Siedlung vorliegen.

TAGEBUCHAUSZÜGE

über die Planquadranten Nr. 2, 11, 16, Schnitt 9 und
Schnitte St. 1, 2 und 3.

PLANQUADRANT NR. 2

8. März 1971. Wir tiefen Planquadrant 2 ab. Nach den obersten Schichten, die Keramik und auch Steingeräte ergeben haben, folgt eine nahezu fundleere Schichte aus Schlamm mit stark ver-

mischem Sand. Im Südprofil, das ca. 1,50 m hoch geworden ist, zeigt sich folgende Schichtung: unmittelbar an der Oberfläche ziemlich viel Keramikbruchstücke, aber nicht gleichmäßig verteilt. Gegen die Ostseite zu ausgebildete Scherbennester. Darunter in schräg abfallenden Straten Schlammschichten und fast reiner Sand. Auffallend ist, daß die Schichten mit nahezu 45 Grad zum Gegenhang nach Osten abfallen. Noch haben wir in diesem Planum den unberührten Boden nicht erreicht.

10. März 1971. Wir tiefen weiter ab. Mit Abschluß dieses Tages sind wir 2,20 m tief (Südprofil). In den unteren Zonen liegen lose Schlammziegel und Bruchsteine ohne Zusammenhang. Ausmaße der Schlammziegel: 22×14 cm, Höhe 8 cm. Auch im Nordprofil fallen Schlamm- und Sandschichten steil gegen Osten ab. Das Profil im Süden ist wesentlich höher als im Norden. Gegen Ende des Tages das Bruchstück eines Rollsiegels (Taf. 2, Fig. 1).

11. März 1971. Wir tiefen im Quadrant weiter ab und putzen das Profil im Süden. Der Grund wurde noch nicht erreicht. Knapp unter der Tiefe von 2,20 m findet sich lose ohne Verband ein mit Häcksel gemagerter Schlammziegel von größerem Format: $26 \times 10 \times 18$ cm. Unmittelbar daneben ein faustgroßes Stück blauschwarzer Substanz (ähnliche Färbung wie der große Schlammziegel). Wir nehmen davon eine Bodenprobe.

13. März 1971. Durch den starken Wind ist das Südprofil verstürzt. Gegen Ende des Tages verstürzt auch das Nordprofil.

14. März 1971. Der Sandsturm währt den ganzen Tag. Das Südprofil stürzt mehrfach ein. Trotzdem wird es geputzt und photographiert.

15. März 1971. Im Südteil ist die locker gefügte Profilwand über 4 m hoch und bildet eine Versturzgefahr für die Arbeiter. Wir beenden daher die Arbeit in diesem Quadranten und lassen ihn offen, um aus den zu erwartenden Versturzmassen die Funde bergen zu können. Im Nordprofil wird ein Streifen geputzt und photographisch dokumentiert. Weitere Aufnahmen vom Südprofil.

16. März 1971. Lose im Aufschutt steckt eine große Schlammplatte, reich mit Häcksel vermischt. Sie ist an beiden Seiten glatt verstrichen, offenbar das Bruchstück einer Hauszwischenwand.

SCHNITT 9

9. März 1971. Beim Abtragen zeigt sich an der östlichen Schmalseite eine verfestigte Schlammbank.

10. März 1971. Wir tiefen weiter ab. Die schlammig sandigen

Schichten haben eine lose Konsistenz. Je tiefer wir abtiefen, um so weniger Keramik fällt an. In diesem Schnitt ist das Material weniger mit Schlamm durchsetzt.

15. März 1971. Im Südprofil zeigt sich bei Laufmeter 3 deutlich die Aufschüttung. Die dunklen Schlammschichten, mit wenig Funden durchsetzt, gehen nach oben zu unmittelbar in Scherbenhaufen über. Daran könnte man ablesen, daß Bauten abgetragen und hier angeschüttet wurden, danach erst wurden die um jede Siedlung herum anstehenden Abfallhaufen oben draufgesetzt. Wir gehen bei geringer Tiefe weiter gegen Westen vor, um das Ende der fundführenden Strate zu finden.

16. März 1971. Es kommt ein dickes Wandverputzstück heraus, das eine ziegelrote Bemalung zeigt.

17. März 1971. Es kommen zwei vorzüglich zugerichtete, ganz erhaltene, große dreieckige Schaber zutage (Taf. 7, Fig. 2 und 3).

18. März 1971. Ein rosafarbener Wandbewurf. Wir photographieren das Nordprofil des Schnittes 9 bei Laufmeter 9. Das Profil fällt durch den Wind laufend zusammen, weil es hauptsächlich aus Sand und losem Schlamm besteht. Ein Schlammbruchstück mit Siegelabdrücken aus fröhndynastischer Zeit (Taf. 12, Fig. 1).

20. März 1971. Die Verlängerung von Schnitt 9 jenseits unseres Grabungsschuttberges verläuft bei ungefähr 60 cm Tiefe im reinen Sand. Wir setzen die Arbeiter zurück, wo die dunklen Schlammschichten mit dem Sand verlaufen.

21. März 1971. Wir tiefen mit allen verfügbaren Kräften ab. Es hat sich herausgestellt, daß am Westende des Schnittes noch nicht der gewachsene Boden erreicht ist. Wir gehen weiter nach Westen vor und müssen einen Teil unseres Aushubberges beseitigen.

22. März 1971. Wir tiefen weiter ab und ziehen den Schnitt unter unserem Aushubberg durch. Seit 21. 3. arbeiten wir mit 27 Arbeitern. Wir messen die Positionen der wichtigsten Funde ein. Länge des Schnittes 46,30 m (Horizontalkonstante 46,13 m). Bei Laufmeter 13,50 m in ca. 1,85 m Tiefe die beiden dreieckigen Schaber nahe der Südwand. Bei Laufmeter 30 in ca. 1,10 m Tiefe das große Steinmesser in der Nordwand.

23. März 1971. Alle Arbeiter werden in Schnitt 9 angesetzt. Die lange Süd-Profilwand von diesem Schnitt zeigt einen instruktiven Querschnitt durch die Aufschüttungshügel. Am Westende des Schnittes sinken die Schichten stark ab und verschwinden unter dem Sandpaket, in dem der Schnitt ausläuft.

24. März 1971. Der Schnitt ist durch Sandsturm wieder an mehreren Stellen verstürzt.

28. März 1971. Wir verbreitern den Schnitt an seinem Westende auf 5 m und gehen dort in die Tiefe. Am Ende dieses Schnittes biegen die Straten steil nach unten ab. Darüber liegt eine Schichte aus kleinem Steinschutt. Bei Laufmeter 46 müßte das Ende des Kulturschutttes sein.

31. März 1971. Alle Schnitte sind durch den gestrigen Sandsturm zugeweht und teilweise eingefallen.

PLANQUADRANT NR. 11

14. März 1971. Wir legen das Planquadrat 11 an und gehen dort flächig in die Tiefe.

15. März 1971. Wir tiefen weiter ab, in Verfolgung der dort schwach abfallenden Schichten.

18. März 1971. Viel Wandbewurf: hellrot, dunkelrot, schwarz, weiß und gemasertes Braun. Wir photographieren alle Profile. Beschreibung der Profile:

Ostprofil: Mit heutigem Tage bis zu 3,40 m abgetieft, zeigt das Profil eine nahezu horizontale Stratenfolge. Insgesamt fallen die einzelnen Schichten gegen Norden zu ab. Das ganze Profil besteht in ungefähr gleicher Abfolge aus sandigen Schichten und dunklen Schlammstraten. Der Schlamm ist stark mit gut erhaltenem Häcksel durchsetzt; die Häcksellänge beträgt mitunter 8—10 cm. Es sind Halme von Getreide, aber auch von verschiedenen Gräsern. Von oben bis unten ist das Profil mit Bruchsteinen durchsetzt. Es sind Kalksteinbrocken mit deutlicher Häufung in den oberen Zonen (bis 1,20 m Tiefe). Keramikbruchstücke sind über das ganze Profil verteilt, doch treten sie nur in den Schlammstraten auf. Desgleichen Stücke mit bemaltem Wandbewurf (z. B. in 1,55 m Tiefe, Mitte des Profils, mit schwarzer Bemalung).

In den Schlammstraten befinden sich auch Teile von ganz erhaltenen Schlammziegeln des kleinen Formats. Diese Ziegelbrocken treten bis zu einer Tiefe von 2,40 m auf. Bei stark windigem Wetter werden die losen Sandstraten ausgeweht und das Profil stürzt leicht zusammen.

Nordprofil: Entsprechend der Hügelböschung fällt das Nordprofil gegen Westen sachte ab. Schichtung und Aufbau entsprechen dem Ostprofil. Ziegel und Keramikbruchstücke vorhanden.

Südprofil: Auch hier fallen die Schichten leicht gegen Westen

zu ab. Im unteren Teil zeigt sich gegen Osten eine Verwerfung in anderer Richtung. Bei 2,40 m Tiefe biegen die Straten 70 cm vor der SO-Ecke steil nach unten. Alle darunter befindlichen Schlamm- und Sandstraten haben ein gegenläufiges Gefälle, nämlich von Westen nach Osten. Dieses Abfallen tritt aber nicht geradlinig auf, die Schichten laufen zuerst horizontal und biegen erst dann in scharfem Bogen nach unten und laufen in das Ostprofil hinein.

Westprofil. Schichtverlauf und Schichtabfolge entsprechen dem Ostprofil. In der Nordecke der Aufgang für die Arbeiter.

PLANQUADRANT NR. 16

15. März 1971. Wir ziehen einen 5×5 Quadranten ostwärts von Quadrant 4. Er liegt in dem mit Sand vollgewehem Graben, sein Ostteil greift weit in die festgefügte Böschung hinein.

17. März 1971. Der Quadrant führt in seiner ganzen bisherigen Höhe das gleiche fundführende Aufschuttmaterial wie die anderen Quadranten. Das bedeutet, daß der gesamte schwach gekrümmte Höhenrücken östlich unserer Grabungsstelle ebenfalls aus Kulturschutt besteht. An der Oberfläche zeigt sich dieser Rücken allerdings fundleer mit einem Gemisch von Sand und Sandsteinsplitt. Nur in dieser dünnen Oberflächenschichte kamen bisher kleine Bruchstücke von Assuangranit vor. In den fundführenden Schichten darunter fehlen sie.

18. März 1971. Ein Kupferoxydstück.

21. März 1971. Es zeigt sich ein interessantes Südprofil: von Osten nach Westen ziehen die Schichten steil aufwärts. Sie bestehen fast nur aus reinem Schlamm, vermischt mit Steinen und Keramikbruchstücken. Diese schrägläufigen Schichten reichen nicht bis zur sandbedeckten Oberfläche, sondern sind gerade abgeschnitten. Darauf liegt ein loses Füllmaterial, als wäre es eingeweht. Ganz zuoberst liegt ein Scherbennest, isoliert und deutlich abgesetzt vom darunterliegenden dunklen Material.

DIE SCHNITTE ST. 1 BIS 3:

20. März 1971. Drei vom eigentlichen Grabungsfeld weit entfernte Schnitte haben das Ziel, die Ausdehnung des fundführenden Kulturschuttes festzustellen. Schnitt St. 1 liegt südwestlich unseres Grabungsgeländes auf der vordersten Terrasse. Dort finden wir das gleiche Material wie in den Grabungsquadranten. Die Funde zeigen sich aber nur als dünne Strate, die in einem felsigen Geröll einge-

lagert ist. Das Material ist so fest, das es mit einer Spitzhacke aufgelockert werden muß.

24. März 1971. Die Schnitte St. 2 und 3 werden weiter im Süden angelegt. Wir vermuten, daß dort hauptsächlich Gesteinsbruchstücke angeführt sind, wie sie vermutlich nach dem Planieren der Pyramidenebenen angefallen sind. Die große Rampe, die zu unserem Grabungsplatz führt, besteht daher offenbar nicht aus Kulturschutt.

Der südlichste Schnitt St. 3 ergibt ein massives Holzstück, sonst ist er fundleer und verläuft in grobem Steinschutt.

25. März 1971. Im Schnitt St. 2 kommt die Hälfte von einem Rollsiegel aus Holz heraus (Taf. 25, Fig. 2).

28. März 1971. Schnitt St. 2 zeigt eingebettet in Gesteinsschutt dünne Straten von Nilschlamm, die Funde führen. Die Keramik ist mit der an unserer Fundstelle ganz ähnlich, daher scheinen diese Schichten gleichzeitig abgelagert worden zu sein. Es fanden sich auch Stücke der weiß überfangenen Keramik mit eingeritzten Zeichen.

DIE STEINGERÄTE

Bis auf eine Ausnahme sind alle Steingeräte aus Feuerstein zugeschlagen. Als Rohmaterial diente der in der Umgebung von Giseh anstehende Silex. Seine Farbe ist zumeist braun, seltener graubraun bis grau oder schwarz.

Ein einziges Stück (Taf. 26, Fig. 5) besteht aus dunklem Grünstein, es ist auch das einzige Stück, das nicht zugeschlagen ist, sondern eine geschliffene, z. T. polierte Oberfläche hat.

Von den insgesamt 53 aufgefundenen Geräten sind 46, also die überwiegende Mehrzahl, in Klingentechnik zugerichtet. Nur 7 Stücke zeigen zweiseitige Bearbeitung. Die Abschlagstechnik bei den Klingengeräten ist konventionell. Fast immer ist durch den Abschlag auch bereits die Form des Gerätes festgelegt. Ausnahmen davon bilden allerdings die großen dreieckigen Schaber. Diese Stücke zeigen den Bulbus ganz willkürlich an einer der drei Ecken. Das bedeutet, daß zuerst große Platten abgeschlagen wurden, die dann erst in die regelmäßige Form gebracht wurden.

Spitzklingen: (Taf. 7, Fig. 4; Taf. 9, Fig. 6; Taf. 10, Fig. 7; Taf. 11, Fig. 2; Taf. 12, Fig. 5 und 7). Insgesamt sind Spitzklingen in 6 Exemplaren vorhanden. Es sind sehr schmale Abschläge mit einer Spitze, die aber nie besonders zugerichtet ist. Die Längskanten sind unretuschiert und zeigen mitunter leichte Gebrauchsretuschen.

Der Querschnitt der Klingen ist hoch, doch fast immer ist der Mittelgrat weggeschlagen, so daß er trapezförmig wurde. Es sind schneidende Geräte, am besten als einfache Messer anzusprechen. Zu dieser Form ist auch das Stück auf Taf. 10, Fig. 3 zu zählen, wo offenbar die Spitze weggebrochen ist.

Breitklingen: 8 Klingenabschläge sind breit und zum Teil sehr derb (Taf. 9, Fig. 3, 4, 5; Taf. 10, Fig. 4; Taf. 12, Fig. 8; Taf. 25, Fig. 8, 9 und 10). Nur zwei Stücke davon zeigen eine gute Zurichtung. Die Klinge auf Taf. 9, Fig. 4 hat an allen Seiten eine steile Retusche. Auch die Unterseite ist bei diesem Gerät durch große, flächige Abschläge zugerichtet. Eine Schmalkante läuft etwas schräg und dürfte als Schaberkante verwendet worden sein. Das andere Stück (Taf. 9, Fig. 5) läuft in eine verrundete Spitze aus. Es ist an der Oberfläche nur wenig retuschiert. An der Unterseite jedoch zeigt eine Kante durchgehend bis zur Spitze feine Druckretuschen.

Das Bruchstück Taf. 1, Fig. 8 stammt ebenfalls von einem breiten Abschlag. Die ursprüngliche Form ist nicht mehr feststellbar, doch dürfte es der Rest von einem dünnen, ovalen Messer sein. Die Kanten sind fein und ganz regelmäßig zugerichtet.

In diese Gruppe möchte ich auch einen Abschlag stellen, der allerdings eine ganz andere Herstellungstechnik zeigt (Taf. 1, Fig. 10). Das Stück ist ein unretuschierter breiter Abspliß. Die Basis zeigt eine besonders feine Zurichtung. Das ist auffällig, denn diese sonst nur für das Paläolithikum kennzeichnende Technik der Zurichtung der Basis vor dem Abschlagen der Klinge tritt sonst nur bei einem anderen Steingerät aus Giseh auf (Taf. 12, Fig. 4). Das Material ist braunschwarzer Silex, doch unterscheidet sich die Patina nicht von den anderen Steingeräten. Es ist daher sicher mit diesen Geräten gleichzeitig.

Dreieckige Schaber: Es sind die schönsten Geräte aus dem Material von Giseh. Schon das Rohmaterial für die Herstellung wurde offenbar sorgfältig ausgesucht³. Der Schaber auf Taf. 7, Fig. 3 ist aus hellbraunem Feuerstein. An seiner glatten Unterseite zeigt er eine natürliche Maserung, die anzeigt, daß die ganze große Platte aus dem Zentrum eines großen Silexknollen herausgeschlagen wurde. Die Oberfläche ist fein übermuschelt. Die Seitenkanten

³ Die besten Parallelen dazu stammen aus dem Grab des Vezirs Hemaka aus Sakkara. Er war Vezir unter Udimu, einem König der ersten Dynastie. Fundstücke im Ägyptischen Museum in Kairo.

tragen flache Retuschen, so daß Schneiden entstanden, die Basis-kante hingegen trägt eine Steilretusche.

Nicht alle Dreiecksschaber sind so vollendet in Form und Zurichtung. Das Stück auf Taf. 7, Fig. 2 zeigt an der Oberfläche weiße Matrix. Ebenso ist der schmalere Schaber (Taf. 8, Fig. 4) über die ganze Oberfläche noch mit Matrix überzogen. Größere Schaber z. T. herzförmig oder von unregelmäßiger Form zeigt Taf. 8, Fig. 1 und 4, sowie Taf. 10, Fig. 5.

Pfeilspitzen: Zwei Abschlüge zeigen die Form von Pfeilspitzen mit eingezogener Basis (Taf. 1, Fig. 1 und 6). Sie sind nicht sorgfältig zugerichtet. Sicher als Pfeilspitze wurde das Stück auf Taf. 10, Fig. 2 verwendet. Es ist eine querschneidige Pfeilspitze.

Verschiedene Abschlüge: Eine Anzahl von einseitig bearbeiteten Feuersteingeräten ist weder nach Form noch nach der vermutlichen Verwendung näher festzulegen. Ein breites plattiges Silexstück (Taf. 1, Fig. 3) ist an einer Kante mit einer Steilretusche versehen. Es ist gesprungen und nur der Arbeitsteil erhalten. Möglicherweise ist es das Bruchstück von einem quer geschäfteten Beil.

Unregelmäßig dreieckige, kleine Stücke zeigen an der Oberfläche einen glänzenden Überzug (Taf. 1, Fig. 2; Taf. 12, Fig. 4). Sie waren vermutlich in Holzwerkzeugen eingesetzt und dienten zur Arbeit am Getreide.

Das als Streufund schon vor der Grabung aufgelesene Gerät auf Taf. 26, Fig. 2 nimmt im Rahmen der Steingeräte eine Sonderstellung ein. Es ist wie eine Spalte aus einem Silexknollen herausgeschlagen. Der Querschnitt ist dementsprechend sehr hoch. Eine sanft geschwungene Schneide ist als Messerklinge fein retuschiert.

Zweiseitig bearbeitete Geräte: Zumeist handelt es sich dabei um Bruchstücke von schweren, groben Geräten (Taf. 1, Fig. 4; Taf. 26, Fig. 3 und 4). Das Stück auf Taf. 1, Fig. 7 zeigt durch die sanfte Krümmung an, daß es zu einem haumesserartigen Gerät gehörte. Erhalten ist der vordere Teil der Klinge. Die Oberflächenbearbeitung ist grob, vielleicht ist es ein Rohstück, dessen Zurichtung nicht mehr erfolgte.

Viel feiner und sorgfältiger ist das Steinmesser auf Taf. 11, Fig. 4 zugerichtet. Es ist außerordentlich schmal, Rücken und Klinge sind durch Steilretusche in ihre Form gebracht. Deutlich abgesetzt ist der Griffteil aus dem Stein herausgearbeitet. Leider ist er nicht vollständig erhalten.

Zweiseitig bearbeitet ist auch ein herzförmiges Stück aus braunem Silex (Taf. 11, Fig. 3). Es ist verhältnismäßig massiv und

durch kräftige Abschläge zu einer Spitze zugerichtet. Die Arbeitsseite scheint aber die rund eingezogene Basis zu sein. Am ehesten handelt es sich bei diesem Gerät um einen Behelf zur Glättung von hölzernen Rundstangen⁴.

Das Grünsteinbeil: Ein einziges Objekt im Steinmaterial von Giseh ist aus Grünstein (Taf. 26, Fig. 5). Es wurde als Einzel Fund schon vor der Grabung aufgelesen, fand sich aber im Zusammenhang mit den anderen Funden, die durch das ‚sobakh‘-Graben aus der Oberfläche der Schuttrampe ausgewühlt waren. Es ist das Schneidenbruchstück von einem Beil. Die Beilschneide ist etwas verbreitert, der Querschnitt bei der Bruchstelle unregelmäßig oval. Die Schneide ist vorzüglich zugeschliffen und fein poliert. An der Oberseite dürften Einsprengungen im Rohmaterial vorhanden gewesen zu sein, so daß hier eine feine Politur nicht vorgenommen werden konnte. Ob das Beil ursprünglich durchbohrt war, kann nicht mehr festgestellt werden. Die Bruchränder jedenfalls zeigen keine Spuren eines Bohrloches.

DIE KERAMIK

Aus allen Quadranten kamen tausende Keramikbruchstücke zutage. Der Fundanfall war aber recht eigenartig. In den obersten Schichten trat besonders viel Keramik auf. Die sog. ‚Scherbenester‘ bestanden fast nur aus Tongefäßbruchstücken. Darauf folgten nach unten zu fast fundleere Schlammschichten. Nach einer Tiefe von etwa 4 Metern (von der Oberfläche des jeweiligen Quadranten gemessen) fielen wieder reichlich keramische Fundstücke an.

Die Formen sind vielfältig, der beste Vergleichsbestand bildet die neuerdings behandelte Tonware von Abu Sir aus der 5. Dynastie⁵. Daraus sieht man, daß es sich bei den meisten Formen um allgemein altreichszeitliche Formen handelt, die durch mehrere hundert Jahre unverändert weiterlebt. Das Material von Giseh weist allerdings einige Formen und besondere Oberflächenbehandlungen auf, die in Abu Sir fehlen.

Grobe, dickwandige Tonware und feiner geschlämmte, an der

⁴ Ganz ähnliche Stücke stammen aus prädynastischen Kulturen Oberägyptens. Siehe W. M. FLINDERS PETRIE, *Naquade and Ballas*, London 1896, Taf. LXXI/34.

⁵ *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf*, Band II. Beiträge zur Ägyptischen Bauforschung und Altertumskunde, Heft 8/1969. W. KAISER, *Die Tongefäße*, S. 49ff.

Oberfläche fein zugerichtete Ware halten sich zahlenmäßig etwa die Waage. Eine kennzeichnende Form der groben Ware hat trichterförmig aufsteigende Wände, einen scharfen Schultergrat und einen flachen, runden Bauch (Taf. 14, Fig. 2; Taf. 22, Fig. 6). Dadurch entsteht der Umriß eines ‚Tulpenbeckers‘. Im Bruch ist diese dickwandige Keramik außen braun, innen schwarz gebrannt. Nie ist die Oberfläche geglättet. Man sieht deutlich die Steinchen, mit denen der Ton gemasert ist, die Oberfläche durchbrechen.

Zur Grobkeramik sind auch kumpffartige Gefäße zu zählen (Taf. 3, Fig. 1 und 2). Bruchstücke zeigen mitunter einen engen, zylindrischen Hals, auf dessen halber Höhe ein scharfer Grat läuft (Taf. 3, Fig. 6; Taf. 5, Fig. 4; Taf. 15, Fig. 1 und 2). Die Herbstkampagne 1971 erbrachte ein ganzes Gefäß dieser Art. Es ist schlank-hoch und spitzbodig. Die Halsbruchstücke der Frühjahrsgrabung sind daher in diesem Sinne zu ergänzen.

Die feine Keramik zeigt jeweils einen gut geschlämmten Ton und eine feine Oberflächenzurichtung. Auch bei der feinen Ware tritt mitunter eine Magerung mit kleinen Steinchen oder mit Häcksel auf.

Häufig sind kugelbauchige Töpfe mit kleiner Mundöffnung. Der Mundsaum ist wulstartig verdickt, die Außenfläche fein überfangen und dunkelrot poliert (Taf. 3, Fig. 4 und 5; Taf. 13, Fig. 4, 5 und 7). Deutlich sieht man die Glättstriche, die von einem Polierstein stammen. Nur sehr selten tritt diese Form in einer größeren Ausführung auf (Taf. 4, Fig. 1). Zu dieser Formengruppe sind auch die Ausgußgefäße zu zählen (Taf. 16, Fig. 2 und 3). Ebenfalls kugelig in ihrer Form und rot poliert an der Oberfläche haben diese Gefäße an der Schulter einen kurzen Ausgußstutzen. Es handelt sich dabei um eine Form, die in prädynastischer Zeit bereits ausgebildet war⁶.

Weitaus die meisten Bruchstücke stammen von Schalen oder flachen Tellern. Es sind da auch ganz große Exemplare dabei, und man hat den Eindruck, daß zum Tafelgeschirr hauptsächlich flache, weitmündige Keramik gehörte. Fast alle Schalen und Teller sind an der Oberfläche vorzüglich zugerichtet. Selbstverständlich gibt es auch eine geringe Anzahl roh gefertigter Teller.

Die Variation der Schalen und Teller geht in direkter Linie von hohen Schalen mit elegant gerundetem Körper (Taf. 17,

⁶ GUY BRUNTON, *Qau and Badari*, London 1927, Taf. XVI, 99 W₃ und 99 W₅.

Fig. 1 bis 10) bis zu flachen, plattenartigen Tellern (Taf. 4, Fig. 3 bis 9; Taf. 19, Fig. 3 bis 10). Schalen mit rundlichem Körper haben das kennzeichnende S-förmige Profil an Schulter und Halsteil (Taf. 5, Fig. 5 und 6). Eine besondere Art, die sehr häufig auftritt, hat geradlinig aufsteigende Wände und unterhalb des Mundsaums an der Innenseite einen wulstartigen Grat (Taf. 5, Fig. 3; Taf. 17, Fig. 11; Taf. 18, Fig. 6 und 8). Fast alle Stücke dieser Art sind weiß engobiert.

An sonstigen Formen sind Fußgefäße zu nennen. Erhalten war jeweils nur der Fuß. Hoch und elegant geschwungen, ist er an der Aufsatzstelle wulstartig verdickt (Taf. 20, Fig. 2; Taf. 23, Fig. 8). Der Gefäßkörper dazu ist kugelig zu ergänzen.

Ein Tonteller hatte einen Tüllengriff. Der Teller war groß, seine Form ist aber nicht mehr mit Sicherheit zu rekonstruieren (Taf. 20, Fig. 5).

Aus Keramik sind auch Schminkpaletten gefertigt. Man hat sie aber nicht speziell aus Ton geformt und für diesen Zweck gebrannt, sondern schnitt sie aus dazu geeigneten Tongefäßbruchstücken heraus. Es sind Gefäße, die nach Ton und Oberflächenzurichtung eine Mittelstellung zwischen feiner und grober Keramik einnehmen. Die Form der Paletten ist ein langgestrecktes Oval (Taf. 2, Fig. 6; Taf. 14, Fig. 5 und 6). Der Krümmung des Gefäßbruchstückes entsprechend haben auch sie eine Krümmung der Längsachse. Als Schmink-Anreibseite wurde jeweils die Innenfläche des Bruchstückes verwendet.

Bemerkenswert ist eine Gefäßreparatur mit Bohrlöchern (Taf. 22, Fig. 7), weil sie eine gewisse Hilfe für die Datierung der Siedlungsreste geben kann.

Äußerst vielfältig ist die Oberflächenzurichtung der feinen Keramik. Weitaus am häufigsten tritt eine weiße Engobierung auf, die man ebensogut als weiße Bemalung bezeichnen kann. Die Farbe ist dünnflüssig aufgetragen und daher an vielen Stellen durchsichtig, nur wie ein heller Schleier auf dem braunen Ton. Die Schalen wurden z. T. zur Gänze in diese dünnflüssige Farbe eingetaucht, dann sind sie außen und innen weiß überfangen. Ein Teil ist aber auch nur außen oder nur innen weiß bemalt.

Fast ebenso häufig tritt ein roter Slipper auf. Die Oberfläche wurde dann so belassen oder fein poliert. Durch den Brand trat dann die ziegelrote Färbung ein. Dünnwandige Keramik mit rot polierter Oberfläche gehört zum Besten, was die Keramik bei Giseh ergeben hat. In der gleichen Technik wurde, allerdings seltener,

ein schwarzer Slipper verwendet. Auch er wurde bloß aufgetragen und so belassen oder fein poliert.

Die Variationen dieser oben geschilderten Oberflächenverfahren sind nun überaus vielfältig. Es gibt insgesamt: weiß überfangen (außen und innen oder nur außen bzw. nur innen); rot überfangen und so belassen; rot poliert; rot poliert und darüber weiß überfangen; innen rot und außen weiß; innen und außen schwarz überfangen und so belassen; schwarz poliert; außen rot und innen schwarz; außen rot und darauf durchsichtig schwarze Malfarbe. Diese Aufzählung der verschiedenartigen Oberflächenzurichtung ist nach der Häufigkeit ihres Auftretens gereiht.

An der Außenseite vieler Gefäße tritt auch eine echte Bemalung auf. Zumeist ist sie mit tiefroter Farbe auf der weiß engobierten Oberfläche aufgetragen. Die Muster sind klobige Striche, die an einem Ende verdickt sind (Taf. 23, Fig. 6). Zwei bemalte Bruchstücke bilden davon eine Ausnahme. Das eine (Taf. 2, Fig. 3) zeigt einen hohen zylindrischen Hals mit horizontal ausgezogener Mundsaumlippe. In großen Punkten ist rote Malfarbe darauf aufgetragen. Das andere (Taf. 22, Fig. 6) ist das Bruchstück einer weiten Schale. Auch hier sind Punkte, unregelmäßig verstreut, in schwarzer Malfarbe auf die Außenseite gesetzt. Bei beiden Gefäßfragmenten ist die Farbe nicht aufgestrichen, sondern mit einem Pinsel ‚aufgestupft‘. Das ist die kennzeichnende Maltechnik der späten Nagade Ware (Nagade II).

Viele Tongefäße zeigen an der Außenseite Ritzungen. Auf Abb. 6 sind alle auftretenden Ritzmuster zusammengestellt. Zum Teil treten figürliche Muster auf (Abb. 6, Fig. 9 und 13). Sonst sind Kreuze (Abb. 6, Fig. 12 und 16), Winkelzeichen (Abb. 6, Fig. 3, 4 und 11), grobe, spitze Keile (Abb. 6, Fig. 18) oder unregelmäßige Gittermuster (Abb. 6, Fig. 12) zu nennen. Beachtenswert ist eine Zeichenkombination (Abb. 6, Fig. 5), die in ganz ähnlicher Form auf dem archaischen Siegelabdruck Taf. 2, Fig. 1; Abb. 7, Fig. 1 auftritt. Alle Ritzzeichnungen haben große Ähnlichkeit mit Ritzmuster auf später Nagade-Keramik (siehe Abb. 8).

SIEGEL- UND SIEGELABDRÜCKE

Insgesamt kamen drei Siegelabdrücke und die Hälfte von einem Rollsiegel aus Holz zutage. Zwei Siegelabdrücke fanden sich in Schnitt 9, ein Abdruck in Quadrant 2, das Rollsiegel ergab Schnitt St. 2.



Abb. 6. Ritzmuster auf der Keramik von Giseh.

Die Abdrücke fanden sich auf Schlamm-Verschlussstücken zu Keramikgefäßen. Es ist auch eine Anzahl unversehrter, allerdings ungesiegelter Verschlussstücke gefunden worden (Abb. 7, Fig. 5, 6). Sie greifen mit einem kurzen Zapfen in die Gefäßöffnung hinein. Nach oben zu sind sie leicht konisch verjüngt und schließen rund ab. Die vorhandenen Bruchstücke mit Siegelabdrücken zeigen, daß mit Rollsiegeln über die rundliche Kappe des Verschlussstückes gesiegelt wurde.

Ein Siegelabdruck aus Quadrant 2: (Taf. 2, Fig. 1; Abb. 7, Fig. 1). Erhalten ist nur ein Teil des Siegelabdruckes. Die Zeichen heben sich nur wenig plastisch vom Schlammverschluß ab. In mindestens zwei Reihen sind Zeichen angebracht, die rein geometrisch sind: Dreiecke, Spitzovale und hakenförmige Gebilde. Kein einziges Zeichen kann mit ausgebildeten Hieroglyphen in Übereinstimmung gebracht werden. Trotzdem ist deutlich, daß bei diesem Siegel bereits einfache Schriftzeichen auftreten. Wie bereits früher bemerkt, kommen Teile dieser Zeichen in derselben Folge auch bei Ritzungen auf Keramik vor. Das Bruchstück stammt vom unteren Ende des Schlamm-Verschlussstückes, denn zwei horizontal umlaufende Kerben schließen den Rand ab.

Zwei Siegelabdrücke aus Schnitt 9: (Taf. 12, Fig. 2; Abb. 2, 3). Beide Abdrücke zeigen ornamentale Muster. Das eine (Taf. 12, Fig. 2; Abb. 7, Fig. 2) weist Rechtecke auf, deren Innenfläche in Form einer Fassadenansicht gegliedert ist. Es sind drei Säulen mit grob dreieckigem Kapitel. Sie stehen auf einer Grundlinie. Über ihnen laufen zwei Querbalken als Abschluß. Bei dem fast ganz erhaltenen Abdruck fällt auf, daß links der Fassade zwei lotrechte Balken abschließen, rechts hingegen nur ein einziger. Der oberste Querbalken verläuft gerade und hat keine konkave Krümmung, wie das etwa für den Beginn der ersten Dynastie kennzeichnend ist. Auf der ‚Fassade‘ ist kein Tier dargestellt. Ist das Zeichen wirklich eine ‚Fassade‘, so jedenfalls keine königliche, denn es fehlt das königliche Totentier. Rechts und über dem fast ganz erhaltenen Zeichen erkennt man, daß das Rollsiegel diese ‚Fassaden‘ in endloser Folge aufgedruckt hat.

Das andere Verschlussstück mit Siegelabdrücken (Taf. 12, Fig. 1; Abb. 7, Fig. 3) zeigt gitterartige Elemente. Auch hier treten die Ornamente flach-plastisch aus dem Schlammbrocken hervor. Im rechten Winkel kreuzen sich Linien, die seitlich eingefast sind und an einer Schmalseite zu einer Spitze auslaufen. Das Bruchstück ist nur klein, dennoch kann man erkennen, daß diese

Gitterelemente offenbar im rechten Winkel zueinander angeordnet waren.

Das Rollsiegelbruchstück aus Schnitt St. 2: (Taf. 25, Fig. 2; Abb. 7, Fig. 4). Schnitt St. 2 liegt südlich der eigentlichen

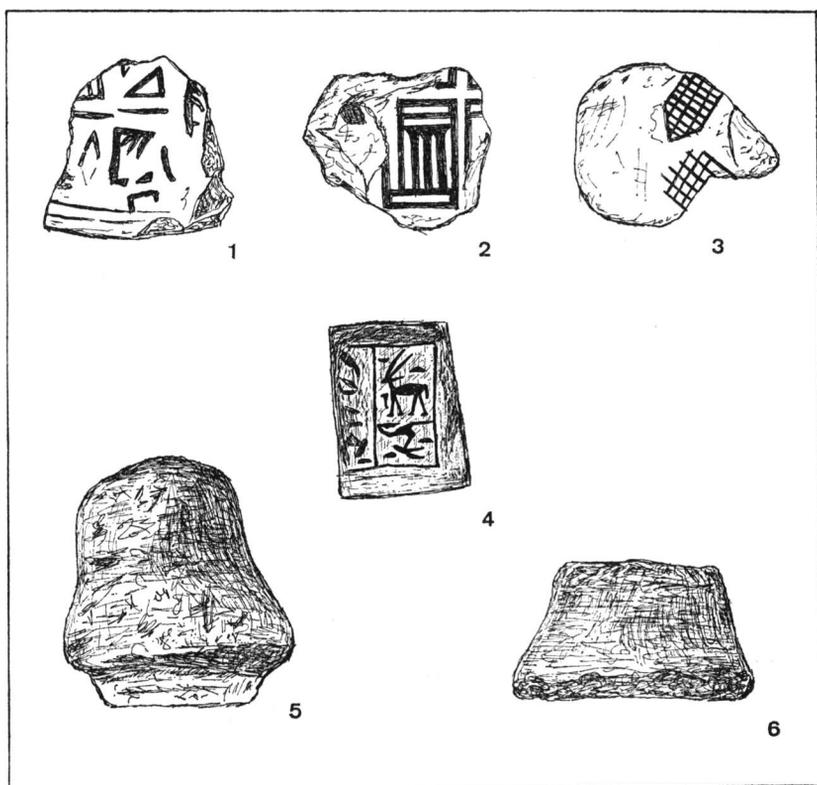


Abb. 7. Siegel, Siegelabdrücke und Gefäßverschlußstücke aus Schlamm.
Fig. 4 ist nach einem Abdruck des Rollsiegels (Taf. 25, Fig. 2) gezeichnet.

Grabungsstelle (s. Karte 1) und diente dazu, die Ausdehnung des Siedlungsschuttes abzugrenzen. Das Material des Siegels ist Holz, erhalten ist nur eine Längs-Hälfte. Der Kern des Siegelzylinders ist konzentrisch zum äußeren Umfang ausgeschnitten, so daß nur ein dünner Zylindermantel übrigblieb. Es war sicher auf einen Stab aufgezogen, der nicht erhalten geblieben ist.

In sicheren, tiefen Kerbschnitten sind an der Außenfläche Tierfiguren und Einzelzeichnungen eingetieft. Das Ornament des

ganzen Siegels war der Höhe nach in langgestreckte Rechtecke eingeteilt. Erhalten ist nur ein Rechteck vollständig, von einem anschließenden Rechteck der Beginn. Soweit man es noch erkennen kann, zeigte jedes Rechteck die gleiche Darstellung. Nach dem rekonstruierbaren Umfang des Zylinders trug er ursprünglich vier Rechtecke.

Jedes Rechteck war dem Inhalt nach zweigeteilt und jeder Teil in verschiedener Ansicht zu lesen bzw. zu erkennen. Im kleineren Abschnitt kauert ein Tier, am ehesten als Gazelle zu bestimmen, in liegender Stellung. Der schlanke Kopf mit dem gabelartigen Gehörn ist über den Rücken des Tieres zurückgebogen. In den freibleibenden Räumen über dem Kopf und unter dem Gehörn sind zwei Zeichen angebracht. Es sind Spitzovale oder hängende Halb-ovale. Wenn es sich dabei bereits um lesbare Hieroglyphen handelt, könnte es ein *r* oder ein *ḏ* sein. Aber das ist auf Grund der kleinen, ungenauen Ausschneidung nicht sicher.

Wendet man das Siegel zur anderen Seite, so gewinnt man Einblick in den größeren Abschnitt des Rechteckes. Auch hier ist ein Tier dargestellt, wieder eine Gazelle mit geradem, langem Gehörn. Das Tier steht oder schreitet langsam. Alle vier Beine sind herausgearbeitet, die Hufe wie Füße gebildet. Auch das spitze Ohr ist erkennbar. Zum Unterschied von der liegenden Gazelle zeigt das stehende Tier einen kleinen Kopf mit kurzem Maulteil.

Wieder sind in den freien Zwickeln Zeichen eingetragen. Zu beiden Seiten des Gehörns in verschiedener Höhe zwei Spitz-ovale. Vor bzw. unter dem Kopf längs der Brust verläuft ein längliches Zeichen, das leider nur sehr undeutlich zu sehen ist⁷.

VERSCHIEDENE FUNDSTÜCKE

An weiteren Funden, die als Einzelstücke zutage kamen, sind auch zwei Steingefäßbruchstücke zu nennen. Es liegt das Wandbruchstück eines sehr dünnwandigen, größeren Gefäßes aus gebändertem Alabaster vor (Taf. 4, Fig. 2). Da es ein Bruchstück aus

⁷ Die besten Vergleiche zu unseren Siegeln und Siegelabdrücken findet man bei P. KAPLONY:

Zu den stehenden Gazellen auf unserem Rollsiegel siehe P. KAPLONY, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit*, III. Band, Wiesbaden 1963,

zu unserem Abdruck Abb. 7, Fig. 1 siehe P. KAPLONY, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit*, Supplement, Wiesbaden 1964, Taf. 21, 1038 (Grab X aus Sakkara).

der Wand darstellt, ist seine Orientierung unsicher; am ehesten handelt es sich um das Stück von einer weiten, flachen Schüssel. Ein zweites, kleines, napfförmiges Gefäß besteht aus Kalkstein (Taf. 14, Fig. 4). Es ist nur sehr roh und dickwandig aus dem Stein herausgearbeitet.

Zwei weitere Objekte aus Stein sind zu nennen, die nur einzeln vorkamen. Ein quaderförmiger Reibstein diente auf mehreren Seiten zum Zerreiben von Farbe (Taf. 13, Fig. 1). Aus sehr weichem, porösem, weißem Material wurde ein glöppelartiges Gerät zugeschnitten (Taf. 13, Fig. 2), dessen Verwendung unklar ist.

Aus Vogelknochen wurden kurze Ahlen gefertigt (Taf. 12, Fig. 3; Taf. 24, Fig. 4). Man verwendete den Knochen mit seinem natürlichen Loch am Gelenkende unverändert. Der einzige Hinweis auf artifiziiellen Charakter gibt die fein zugeschnittene und durch den Gebrauch polierte Spitze. An organischen Geräten kam auch das kleine Bruchstück von einer Straußeneischale zutage (Straußeneischalen wurden besonders in prädynastischer Zeit oft als Gefäße verwendet).

In allen Schnitten fanden sich kleine Kupferoxydstückchen. Bis auf zarte Nadelschäfte konnte die ehemalige Form nicht mehr bestimmt werden⁸.

Letztlich muß noch eine lange, röhrenförmige Perle aus türkisfärbiger Fayence genannt werden (Taf. 13, Fig. 6)⁹.

DIE ARCHITEKTURTEILE

Im Schuttberg der Grabung Giseh 1971 sind ganz verschiedene Architekturteile zutage gekommen. Die größten Elemente waren Bruchsteine aus anstehendem Muschelkalk. Sie hatten verschiedene Größe, maximaler Durchmesser ca. 35 cm, mitunter waren sie plattenartig dünn abgesprengt. Diese Steine sind alle nicht besonders zugerichtet und bildeten das Fundament der einzelnen Bauten. Auch heute noch kann man rohe, hüttenartige Bauten mit Steinfundamenten und darauf Nilschlammwänden allenthalben in Ägypten beobachten.

⁸ Erst bei der Herbstgrabung 1971, über die gesondert berichtet wird, fanden sich neben Kupferoxydklumpen auch ganz erhaltene feine Nähnadeln und zwei Angelhaken aus Kupfer.

⁹ Es ist auffallend, daß während der Frühjahrsgrabung 1971 kaum Perlen gefunden wurden. Die Herbstgrabung 1971 ergab hingegen zahlreiche Perlen. Das spricht für die von mir im Kapitel 'die Art der Anschüttung und die Verteilung der Funde' vorgetragene Ansicht.

In den Schlammstraten fanden sich auch eine Menge von ganz erhaltenen Schlammziegeln. Es fällt auf, daß diese Ziegel verschiedene Format und auch verschiedene Machart zeigen:

Format $26 \times 18 \times 10$ cm. Große schwere Ziegel aus blauschwarzem Schlamm, stark mit Häcksel oder Gräsern gemagert. Sie sind außerordentlich brüchig und ergeben beim Zerfallen einen blauschwarzen Staub, der sich deutlich von der Färbung der anderen Schlammziegel abhebt. Diese Art der Ziegel tritt nur selten auf.

Format $22 \times 14 \times 8$ cm. Kleine schwarzgraue Ziegel, ebenfalls mit Häcksel gemagert. Sie sind viel kompakter und fester als die großen Ziegel.

Beide Ziegelarten treten in den Schichten zusammen auf und jeweils im gleichen Fundverband. Daraus geht hervor, daß beide Ziegelarten gleichzeitig in Verwendung standen.

Die aus Bruchsteinen und Schlammziegeln errichteten Rohbauten hatten zumeist eine sehr gute Ausgestaltung. Oft wurden Stücke vom Estrich gefunden, der sich von der Art des heutigen Estriches kaum unterscheidet. Es ist ein hochwertiger Splittestrich. Auf dem geebneten Boden wurde eine dünne Schichte von zerriebenen gebrannten Brocken von Rohkeramik gelegt. Die Splittstücke erreichen mitunter einen Durchmesser von 1,5 cm, zumeist sind sie aber nur mehrere Millimeter groß. In diese Schichte sind auch, wenngleich selten, kleine Steinchen eingelagert. Die ganze Splittschichte ist nur etwa 5 mm stark.

Darauf liegt eine feste, 2 cm dicke Schichte aus reinem Sand, der durch ein offenbar kalkhaltiges Bindemittel stark verfestigt ist. Die Oberfläche ist geglättet, wobei kaum millimetergroße Steinchen verrieben sind. Dadurch entsteht beim Betrachten des Querschnittes der Eindruck, daß auf den Sand noch eine dünne Schichte aufgebracht war. Es ist das aber nur die Einglättungsschichte. Die Bruchstücke dieses Estriches sind äußerst hart und haben eine hellbraune Oberfläche.

Vielfältig ist bemalter Wandbewurf gefunden worden. Bei größeren Stücken ist die handwerkliche Vorgangsweise noch gut ablesbar. Auf die Schlammziegelwand, sie ist teilweise an den Bewurfstücken noch erhalten, ist eine dicke Putzschichte aus Sand aufgetragen. Alle Putzschichten zeigen eine Maserung mit kleinen Steinchen und Häcksel oder Grashalmen. Die Putzschichte ist verhältnismäßig dick: 2—4 cm.

An der Oberfläche der Sand-Putzschichte ist nun die Farbe aufgetragen. Sie ist nur ganz dünn verstrichen. Manchmal ist direkt

unterhalb der Farbschichte eine ganz zarte weiße Schichte erkennbar. Das könnte darauf hinweisen, daß unter der Farbe eine weiße Kalkschichte aufgebracht war.

Die Hauswände waren nicht nur in einer Farbe bemalt. Große Bruchstücke zeigen eine streifenförmige Bemalung in Schwarz, Weiß und Hellrot (Taf. 6, Fig. 3). Darüber hinaus gibt es Stücke mit dunkelroter (Taf. 6, Fig. 2, 5) und schwarzer Bemalung. Eine besondere Wandfarbe ist ein maseriges Dunkelbraun, das vielleicht eine Holzstruktur nachahmen soll (Taf. 6, Fig. 1 und 4).

Bruchstücke, die von verputzten Eingängen herkommen, zeigen, daß auch die Türöffnungen bemalt waren.

Die Bemalungsreste, die uns erhalten blieben, sind rein ornamental, figürliche Muster fehlen ganz.

Aus den Resten der Architekturteile kann man die einzelnen Bauarten einigermaßen rekonstruieren. Einfache Hütten bestanden nur aus Schlammziegeln. Die ungeheure Menge des Schlammstaubes in den Schichten läßt darauf schließen, daß viele Hütten in dieser einfachsten Weise errichtet waren. Besser oder dauerhafter ausgeführte Gebäude hatten einen Sockel aus Bruchsteinen. Schon bei diesen Häusern darf angenommen werden, daß ihre Wände zum Teil mit Nilschlamm verputzt waren.

Eine Anzahl von Behausungen aber war prunkvoll ausgestattet. Auf den Verputz aus Nilschlamm war ein Sandmörtel aufgetragen, der Malfarben trug. Soweit man es abschätzen kann, sind wohl nur die Innenräume und die Türöffnungen bemalt gewesen. Aus diesen prunkvollen Bauten stammt sicher auch der hervorragende Splittestrich.

Viele der Häuser hatten mehrere Räume, wenngleich nur ein einziger Architekturteil eine Zwischenwand zeigt. Er kam im Quadranten 2 zutage und zeigte sich als große Schlammplatte, die reich mit Häcksel gemagert war. Auf beiden Seiten war sie glatt verstrichen, aber nicht bemalt.

ZUR ZEITLICHEN STELLUNG

Bei der Frage nach der Zeitstellung der hier behandelten Funde muß man zwei Aspekte unterscheiden. Eine Frage gilt der Lebensdauer der Siedlung, deren Reste in der Schuttrampe vorliegen. Ein zweites Problem ist die Zeit der Anschüttung der Siedlungsreste.

Die Keramik ist in ihrer Gesamtheit kennzeichnend für das

Alte Reich. Manche Bemalung auf Keramikbruchstücken zeigt noch deutlich Anklänge an die prädynastische Keramik, wie sie in der Nagadeh II-Stufe auftritt. Das sind die gestupft aufgetragenen Farbtupfen in Rot auf dem Randstück auf Taf. 2, Fig. 3, und in Schwarz auf Taf. 23, Fig. 9. Eine derartige Maltechnik kann wohl nur in den Beginn des Alten Reiches gestellt werden. Auch die Ritzungen auf den Gefäßen (Abb. 6) zeigen vielfache Ähnlichkeit mit Ritzmuster der Nagadeh II-Keramik. Abb. 8 zeigt eine Auswahl von Ritzmustern auf Gefäßen des Spät-Nagadeh-Friedhofes von Abu Umuri bei Naga Hamadi in Oberägypten¹⁰. Die Ähnlichkeiten zu unseren Ritzzeichnungen auf der Keramik von Giseh ist augenfällig. Auch das Bruchstück mit den Flicklöchern (Taf. 22, Fig. 7) weist auf eine ältere Zeitstellung hin. Keramik hat man nur in prädynastischer Zeit und in den ersten beiden Dynastien geflickt. Ab der dritten Dynastie scheint die gebrochene Keramik nicht mehr repariert worden zu sein. Man hat sie durch neue Gefäße ersetzt. Aus all dem geht hervor, daß zumindestens ein Teil der Keramik aus dem Beginn des Alten Reiches stammt.

Von den Steingeräten helfen nur die besser ausgeführten Stücke zu einer feineren Datierung. Die subtile Übermuschelung der Oberfläche, wie sie die dreieckigen Schaber (Taf. 7, Fig. 2 und 3), das große Feuersteinmesser (Taf. 11, Fig. 4) und die Bruchstücke der schweren Haumesser (Taf. 1, Fig. 7) zeigen, ist für die erste und zweite Dynastie besonders kennzeichnend¹¹. Noch weiß man allerdings nicht, wie lange diese Formen auch in den nachfolgenden Dynastien weiterleben. Sie scheinen aber bald durch Kupfergeräte ersetzt worden zu sein. Nur bei den Steingefäßen hält sich der hohe Stand der Steinverarbeitungstechnik länger. Der besondere Höhepunkt der Steinwerkzeuge liegt eindeutig in der Frühzeit des Alten Reiches.

Siegel und Siegelabdrücke, soweit sie bisher die Grabung in Giseh ergeben hat, sind durchwegs aus einfachen Zeichen zusammengesetzt. Unägyptisch wirken die Zeichen auf dem Abdruck

¹⁰ Die Funde aus dem Gräberfeld von Abu Umuri wurden von Mitarbeitern des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck im Sommer 1970 im Ägyptischen Museum wissenschaftlich aufgenommen. Für die Erlaubnis, die Funde bearbeiten zu dürfen wird an dieser Stelle der Direktion des Ägyptischen Museums (Direktor Professor Dr. H. RIAD) herzlich gedankt.

¹¹ W. B. EMERY, *Ägypten. Geschichte und Kultur der Frühzeit*, 3200 bis 2800 v. Chr. 1961, Taf. 27a.

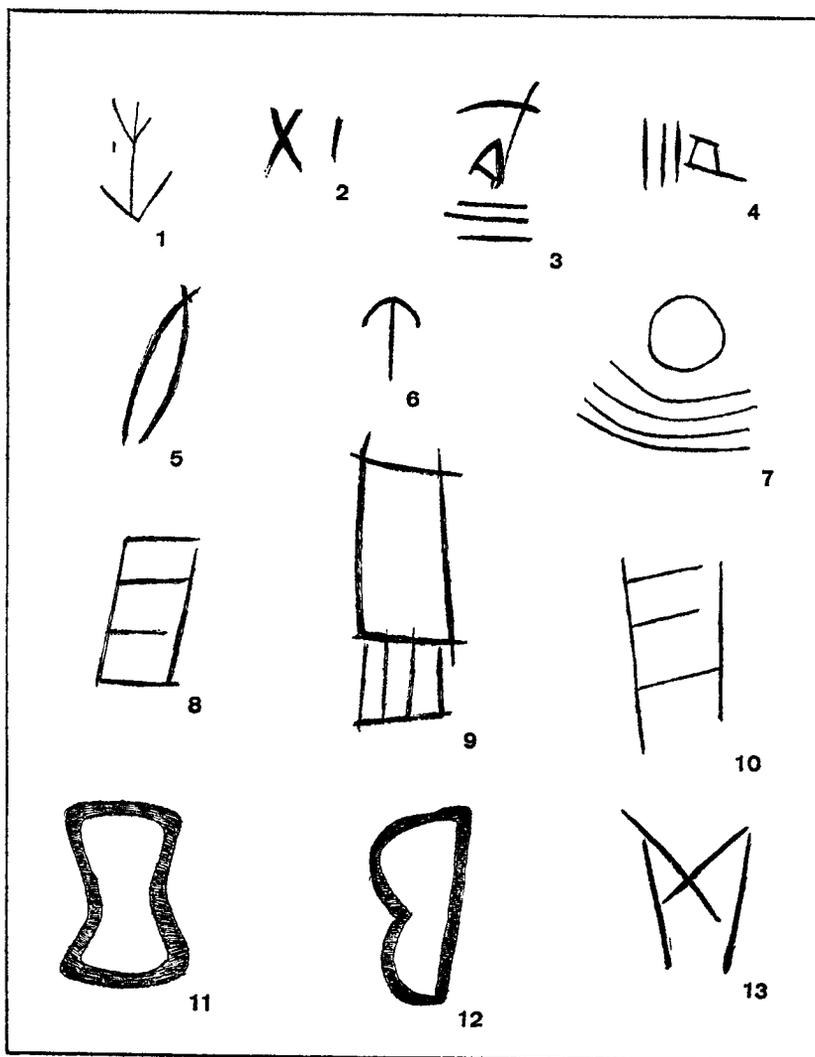


Abb. 8. Ritzmuster auf Keramik aus dem Spättagade-Friedhof Abu Umuri in Oberägypten.

Abb. 7, Fig. 1 (Taf. 2, Fig. 1). Sie haben möglicherweise Verbindung zu frühen Schriftsystemen des Zweistromlandes. Schon aus diesem Grunde muß das Siegel, das zu diesem Abdruck verwendet wurde, ein beträchtliches Alter haben.

Ägyptisch wirkt das Siegel mit den ‚Fassaden‘ (Abb. 7, Fig. 2; Taf. 12, Fig. 2). Aber auch hier ist die ‚Fassade‘ einfach und sicher kein königliches Zeichen. Der gerade obere Abschluß tritt bereits in der zweiten Hälfte der ersten Dynastie auf, kommt aber auch noch in der fünften Dynastie vor.

Hieroglyphische Zeichen fehlen auf den Siegeln bzw. Siegelabdrücken ganz, will man nicht die undeutlichen Zeichen auf dem Holzsiegel (Abb. 7, Fig. 4; Taf. 25, Fig. 2) als solche deuten. Aber auch in diesem Falle ist das Siegel in seiner Gesamtheit figurlich angelegt. Damit unterscheiden sich die Siegelabdrücke aus Giseh deutlich von den späteren und hauptsächlich mit Schrift verbundenen Siegelbildern etwa aus dem Sonnenheiligtum des Userkaf (5. Dynastie)¹².

Die Schlammeziegel, die in zwei verschiedenen Größen auftreten, sind in ihrem Format den Ziegeln der archaischen Zeit sehr ähnlich: in Giseh $26 \times 18 \times 10$ und $22 \times 16 \times 8$ cm; archaische Zeit $26 \times 13 \times 9$ und $23 \times 12 \times 7$ cm¹³.

Auch das Bruchstück einer Straußeneischale zeigt Verbindungen zu prädynastischen Kulturen auf. Dem gegenüber ist das Randbruchstück aus Fayence aus Schnitt 9 (Taf. 13, Fig. 3) nur in die Reihe einer bereits entwickelten Schmuckindustrie zu stellen.

Faßt man diese Anhaltspunkte zusammen, so gewinnt man den Eindruck, daß die Siedlung an den Beginn des Alten Reiches zu setzen ist. Ihr Anfang könnte in der ersten Dynastie liegen. Über die dritte Dynastie scheint sie nicht hinausgegangen zu sein.

Die Lage der Schuttrampe zum heiligen Pyramidendistrikt könnte einen weiteren Hinweis auf die Zeit der Anschüttung geben. Die fundführende Rampe liegt unmittelbar außerhalb der Umfassungsmauer des heiligen Bezirkes. Das macht den Eindruck, als hätte man das Material vom heiligen Gräberbezirk entfernt, um diesen Platz einer anderen Verwendung zuzuführen. Daraus ergibt sich, daß die Siedlung vielleicht ursprünglich dort angelegt war, wo heute die Pyramiden stehen.

¹² *Das Sonneheiligtum des Königs Userkaf II.* P. KAPLONY, *Die Siegelabdrücke.* Beiträge zur Ägyptischen Bauforschung und Altertumskunde, Heft 8/1969, S. 83ff.

¹³ W. B. EMERY, 1961, S. 186.

Eine andere Erklärung der Fundschichten ist hier noch zu erwähnen, die mir allerdings kaum zutreffend erscheint. Es könnte sich bei den Ablagerungen auch um das Material von Baurampen handeln, die zur Errichtung der Pyramiden notwendig waren. Die Vorstellung, daß mit dem Material der Baurampen auch alte Siedlungsreste antransportiert wurden, ist nicht von der Hand zu weisen. Nach Vollendung des Pyramidenbaus hat man dann die Rampen außerhalb des heiligen Bezirkes abgelagert.

Ein wichtiges Argument spricht allerdings gegen diese Annahme. Wenn Siedlungsreste zuerst zu Baurampen aufgeschüttet und nach dem Bau der Pyramiden an anderer Stelle nochmals abgelagert wurden, muß das Fundmaterial durch die zweimalige mechanische Umwälzung ganz durchmischt sein. In diesem Falle müßten alle Fundstücke gleichmäßig im Schuttberg verteilt sein. Die Grabung ergab aber eindeutig einen anderen Befund. Bei einer zweifachen Umlagerung der riesigen Kubatur wäre es unerklärlich, daß auf wenige Meter (die Quadranten 2, 11, 16 und Schnitt 9 liegen nur 10 Meter auseinander) die Objekte in ganz verschiedener Zusammensetzung auftreten.

Nach den Ergebnissen der ersten Grabung möchte ich daher folgende Interpretation des Fundaufschlusses als die wahrscheinlichste vorschlagen: Auf dem Platz des heutigen Pyramiden-distriktes von Giseh befand sich eine weitläufige Siedlung. Ihre Bauten waren zum Teil einfache Schlammziegelhäuser, z. T. prunkvoll ausgestattete, bemalte Wohnobjekte. Die Lebensdauer der Siedlung erstreckte sich vermutlich von der ersten Dynastie bis zur dritten Dynastie. Zu Beginn der vierten Dynastie wurde das Felsplateau, auf dem sich die Siedlung befand, zum Gräberbezirk erklärt und die Siedlung abgerissen.

FUNDBESCHREIBUNG:

QUADRANT NR. 2

TAFEL 1

Fig. 1. Pfeilspitzenartig zugerichtetes *Gerät* aus braunem Silex mit stark eingezogener Basis. Die Zurichtungsretuschen sind stark verflacht. Beidseitig bearbeitet. L. 2,9 cm.

Fig. 2. *Seitenstichel* aus schwarzem, glänzendem Silex, an der Oberseite wenige, flache Retuschen. L. 3,3 cm.

Fig. 3. *Silexabspliß*, braun, mit Messerkante, darauf Gebrauchsretuschen. An der Basis Reste der Matrix. L. 3,4 cm.

- Fig. 4. Bruchstück von einem *Schaber* aus braunem Silex. An der Oberfläche die weiße Matrix belassen. Unterseite kaum retuschiert, Schaberkante gut zugerichtet. L. 3,6 cm.
- Fig. 5. Grob zugerichtetes *Gerät* aus braunem Silex mit bohrerartiger Spitze. L. 3 cm.
- Fig. 6. Pfeilspitzenartig zugerichtetes *Gerät* aus braunem Silex. Basis gut ausgebildet, schräg, halbrund eingezogen. Retuschen sehr abgeflacht, auf einer Seite ein Lüsterglanz. L. 2,2 cm.
- Fig. 7. Bruchstück von einem schweren *Steingerät* aus braunem Silex, im Querschnitt unsymmetrisch. Die Oberfläche ist übermuscelt, die Unterseite fast flach und nur mit wenigen Abschlägen zugerichtet (Steinmesser?). L. 7,5 cm.
- Fig. 8. Bruchstück von einem dünnen, breiten *Messer* aus schwarzem Silex. Erhalten ist nur der untere Teil mit der Schlagmarke. Beide Ränder sind sehr fein retuschiert und auch die Oberfläche durch flaches Abdrücken glatt zugerichtet. L. 5 cm.
- Fig. 9. Breite, plattige *Silexklinge* mit Steilretusche an einer Kante (gelbbrauner Feuerstein). Das ursprünglich trapezförmige Blatt ist gesprungen und nur der breite Arbeitsteil erhalten geblieben. Breite der Schneide 8,3 cm.
- Fig. 10. Breite *Klinge* aus braunschwarzem Silex, Spitze abgebrochen, Kanten nicht retuschiert. Schlagplattform fein zugerichtet. L. 4 cm.

TAFEL 2

- Fig. 1. *Siegelabdruck* aus gebranntem Schlamm mit einfachen, geometrischen Zeichen, die sich nur wenig erhaben von der Oberfläche plastisch absetzen. L. 3,9 cm.
- Fig. 2. *Randfragment* eines Gefäßes mit eingezogenem Mundsaum aus grauem Ton, mit Häcksel gemagert. Die Oberfläche ist grob, darauf eine runde Knubbe aufgesetzt. Br. 5 cm.
- Fig. 3. *Randbruchstück* eines hochhalsigen Gefäßes mit breit nach außen gezogenem Mundsaum. Der im Bruch rote Ton ist außen und innen weiß überfangen und mit rotbraunen Farbpunkten besetzt. H. 6 cm.
- Fig. 4. Fragment von einem *Fußgefäß* aus braunem Ton, rot überfangen. Der Fuß ist als breites Band gebildet, leicht konvex und sanft geschweift. H. 7,1 cm.
- Fig. 5. Bruchstück von einer dünnen *Klinge* aus braunem Silex, an der Oberseite in breiter Fläche die Matrix erhalten. Auf der Schneidekante Gebrauchsretuschen. L. 4,5 cm.
- Fig. 6. Ovale *Palette*, aus einem Gefäßbruchstück herausgeschnitten. Die Außenseite ist weiß überfangen. Keine Farbspuren erhalten. L. 14,5 cm.

TAFEL 3

- Fig. 1. *Randfragment* von einem bauchigen Gefäß mit eingezogenem, außen verdicktem Mundsaum. Darunter zieht eine feine Rille. Feiner Ton, sehr glatt verstrichen, braun. Dm. 24 cm.
- Fig. 2. *Randfragment* mit verdicktem Mundsaum und leichter Halsleiste. Der Ton ist braun, die Oberfläche gut verstrichen. Innen weiß überfangen, außen schwarz geschmaucht. Dm. 24 cm.

- Fig. 3. *Randfragment* eines kleinen Topfes, außen und innen rot poliert. Der Mundsäum ist leicht nach außen gelegt, die Schulter scharf geknickt. Dm. 12 cm.
- Fig. 4. *Randfragment* von einem bauchigen Gefäß aus braunem Ton. Die Oberfläche ist gut verstrichen, handgefertigte Ware. Die Öffnung ist englichtig, der Mundsäum wulstartig verdickt. Dm. 10 cm.
- Fig. 5. *Randfragment* von einem bauchigen Gefäß, Außen- und Innenseite des Randes rot poliert. Der Mundsäum ist wulstartig verdickt, der Hals kurz und kehlig. Dm. 11,4 cm.
- Fig. 6. *Randfragment* von einem Gefäß mit zylindrischem Hals aus grobem, mit Häcksel gemagertem braunem Ton, außen und innen schwarz überfangen. Der Mundsäum ist gerade, um den Hals zieht eine dicke Leiste. Dm. 10 cm.

TAFEL 4

- Fig. 1. *Randfragment* von einem bauchigen Gefäß aus braunem Ton, die Oberfläche gut verstrichen, handgefertigte Ware. Die Öffnung ist englichtig, der Mundsäum wulstartig verdickt. Dm. 10 cm.
- Fig. 2. *Wandbruchstück* von einem Alabastergefäß, honiggelb mit weißer Maserung. L. 5,6 cm.
- Fig. 3. Flacher *Teller* aus braunem Ton, rot poliert und beiderseits weiß überfangen. Der Rand ist nur leicht erhöht. Dm. 11 cm.
- Fig. 4. *Tellerbruchstück* aus braunem Ton, der Rand ist leicht erhöht, der Boden abgesetzt und an der Unterseite rauh. Die Innenseite ist rot überfangen und poliert. Dm. 26 cm.
- Fig. 5. Flacher *Teller* mit kehlig nach außen gebogenem Rand aus hellbraunem Ton. Die Oberfläche ist glatt und nicht poliert. Dm. 30 cm.
- Fig. 6. Fragment von einem flachen *Teller* aus feinem, braunem Ton, rot poliert. Der Rand ist leicht nach außen gezogen, der Hals kehlig. Dm. 26 cm.
- Fig. 7. Flacher *Teller* aus hellbraunem Ton, glatt, aber nicht poliert. Der Rand ist schräg nach außen gezogen. Dm. 32 cm.
- Fig. 8. Fragment von einem *Teller* aus braunem Ton, Rand und Innenseite rot poliert, der Boden ist rauh belassen. Der Rand ist gerade, der Boden treppig abgesetzt. Dm. 34 cm.
- Fig. 9. Flacher *Teller* aus braunem Ton. Der Randteil ist mit roter Farbe überzogen, darauf engobierte weiße Streifen. Der Rand ist stufig zur Innenfläche abgesetzt. Dm. 34 cm.

TAFEL 5

- Fig. 1. *Randstück* von einem kugeligen Gefäß, außen rot poliert. Der Rand ist eingezogen. Dm. 6 cm.
- Fig. 2. Bruchstück von einer *Schüssel* aus braun-grau geflecktem Ton, grob mit Häcksel gemagert. Der Hals ist gekehlt und mit roter Farbe bestrichen. Dm. 30 cm.
- Fig. 3. *Teller* aus braunem Ton mit steil aufsteigenden Wänden. An der Innenseite, unterhalb des Randes eine Tonleiste. Der Mundsäum innen weiß bemalt. Dm. 21 cm.

- Fig. 4. *Randfragment* von einem Gefäß mit zylindrischem Hals aus grobem, braunem, mit Häcksel gemagertem Ton. Der Mundsaum ist gerade, um den Hals zieht eine dicke Leiste. Dm. 10 cm.
- Fig. 5. *Randbruchstück* von einer *Schüssel*, außen und innen rot poliert. Der Rand ist schräg nach außen gezogen, die Schulter stark gedrückt. Dm. 22 cm.
- Fig. 6. *Randbruchstück* von einer weitmündigen *Schüssel*, außen und innen rot poliert. Der Rand ist nach außen gezogen, die Schulter stark gedrückt. Dm. 28 cm.

TAFEL 6

- Fig. 3. *Wandbewurfstück* aus Schlamm, an der Vorderseite eine dicke Schichte aus hellgelbem Sand, mit Häcksel gemagert. Darauf eingelätet die Schichte der Bemalung in Streifen schwarz, weiß, schwarz und orange. L. 12,5 cm.
- Fig. 1, 2, 4, 5. *Farbproben* von verschiedenen *Wandbewurfstücken*.

SCHNITT NR. 9

TAFEL 7

- Fig. 1. *Bruchstück* von einem *Messer* aus schwarzem Flint, die Oberfläche fein gemuschelt, Ränder mit feiner Steilretusche. L. 3,1 cm.
- Fig. 2. *Dreieckiger Schaber* aus braunem Silex, an der Oberfläche noch Reste weißer Matrix. Die Ränder sind fein retuschiert, die Basiskante beschädigt. L. 8 cm.
- Fig. 3. *Dreieckiger Schaber* aus braunem Silex, über die ganze Oberfläche fein gemuschelt. Ränder fein retuschiert. L. 9 cm.
- Fig. 4. *Spitzklinge* aus braungrauem Silex, die Kanten sind nicht retuschiert. L. 6,1 cm.

TAFEL 8

- Fig. 1. *Dreieckiger Schaber* aus braunem Silex, an der Oberfläche noch Reste weißer Matrix. Die Ränder sind fein retuschiert, auf der Rückseite Schlagmarken und an der Spitze Gebrauchsretuschen. L. 5,4 cm.
- Fig. 2. *Dreieckiger Schaber* aus braunem Silex, die Oberfläche fein gemuschelt, die Ränder gut retuschiert. An der Unterseite liegt der Bulbus mit Schlagmarken an der Spitze des Gerätes. L. 6 cm.
- Fig. 3. *Dreieckiger Schaber* aus braungrauem Silex, an einer Seite fragmentiert. Die Oberfläche ist sehr fein gemuschelt, die Ränder nur schwach retuschiert. An der Unterseite liegt der Bulbus mit Schlagmarken an der Spitze. L. 6,1 cm.
- Fig. 4. *Dreieckiger Schaber* aus braunem Silex, an der Oberfläche fast ganz mit Matrixresten überzogen. Alle drei Kanten sind regelmäßig und ganz fein retuschiert. An der Unterseite liegt ein starker Bulbus mit großen Schlagmarken in einem Basiswinkel. L. 6,6 cm.

TAFEL 9

- Fig. 1. *Bruchstück* von einem kleinen, fein zugeschlagenen *Beil* aus schwarzem Silex, im Querschnitt spitzoval. L. 3,8 cm.

- Fig. 2. Mittelteil von einem breiten *Messer* aus schwarzem Silex. An der Oberseite noch Reste der Matrix, die Ränder sind fein retuschiert. Br. 5,6 cm.
- Fig. 3. Breiter *Abschlag* aus hellbraunem Silex, an der Basis noch die Matrix erhalten. Die Kanten sind nicht retuschiert. L. 6,2 cm.
- Fig. 4. Breite *Klinge* aus honiggelbem Silex, an allen Seiten steil retuschiert. Auch die Unterseite ist durch große, flächige Retuschen zugerichtet. An der breiteren, schräg laufenden Querkante eine Schaberretusche. L. 6,2 cm.
- Fig. 5. Dünne *Messerklinge* aus braunem Silex, die Oberfläche ist fein zugerichtet und zeigt geringe Reste der Matrix. Die Ränder sind fein und auch an der Unterseite retuschiert. L. 8,8 cm.
- Fig. 6. Schmale *Klinge* aus grauem Silex, der Rücken ist abgeflacht, an einer Kante Gebrauchsretuschen. L. 7,5 cm.

TAFEL 10

- Fig. 1. Bruchstück von einer sehr dünnen *Klinge* aus dunkelbraunem Silex, die breite Oberfläche ist mit wenigen Absplissen zugerichtet, die Ränder sind nicht retuschiert. An der Unterseite große Schlagmarken. L. 3,8 cm.
- Fig. 2. Querschneidige *Pfeilspitze* aus braunem Silex. L. 1,4 cm.
- Fig. 3. Bruchstück von einer schmalen *Klinge* aus schwarzem Silex. Der Rücken ist abgeflacht, an den Kanten einige Gebrauchsretuschen. L. 4,7 cm.
- Fig. 4. Massive *Klinge* aus weißpatiniertem Silex mit hohem, dachförmigem Querschnitt. An einem Teil der Oberseite noch Reste der Matrix. Auf der Schneidenkante Gebrauchsretuschen. L. 8,9 cm.
- Fig. 5. Dreieckiger *Schaber* aus braun und schwarz gemasertem Silex. Die Oberfläche ist nur grob überarbeitet, die Ränder noch gröber retuschiert. L. 5,1 cm.
- Fig. 6. Bruchstück von einem sehr breiten *Messer* aus braun bis schwarz geflecktem Silex. An der Oberfläche breite, flache Retuschen. Die Kanten sind nur an der Unterseite fein retuschiert. L. 6 cm.
- Fig. 7. Bruchstück von einer schmalen *Klinge* aus schwarzem Silex. Der Rücken ist abgeflacht, an einer Seite Gebrauchsretusche. L. 5,3 cm.

TAFEL 11

- Fig. 1. Bruchstück von einer *Klinge* aus braunem Silex, die Basis ist weggebrochen; unretuschiert. L. 2,9 cm.
- Fig. 2. Bruchstück von einer *Klinge* aus braunem Silex, an der Spitze fein retuschiert. L. 3,5 cm.
- Fig. 3. Herzförmige große Spitze aus braunem Silex, die Oberseite ist besser zugerichtet als die Unterseite. Dickes, massives Stück. Die Basis ist weit in rundem Bogen eingezogen und hat eine scharfe Kante. L. 5,7 cm.
- Fig. 4. Großes *Messer* aus hellbraunem Silex. Die Schneide ist gerade, der Rückenteil sanft gekrümmt, der Griffteil deutlich herausgearbeitet, aber unvollständig erhalten. Alle Kanten zeigen eine feine Steilretusche. L. 12,6 cm.

TAFEL 12

- Fig. 1. Schlammstück mit gitterförmigem *Siegelabdruck*. L. 4,3 cm.
 Fig. 2. Schlammstück mit einem *Siegelabdruck*. L. 4,1 cm.
 Fig. 3. *Knochenahle*. L. 7,1 cm.
 Fig. 4. Spitzer *Abschlag* aus schwarzem Silex, an einer Kante schwache Retuschen. Die Basis ist fein zugerichtet. L. 3 cm.
 Fig. 5. Schmäler *Abschlag* aus grauem Silex, an der Spitze durch wenige Abschläge rund zugerichtet. L. 5,6 cm.
 Fig. 6. Bruchstück einer spitzen *Klinge* aus dunkelgrauem Silex. Der Rücken ist abgeflacht, an einer Seite feine Gebrauchsretuschen. L. 4,5 cm.
 Fig. 7. Schmale *Klinge* aus honiggelbem Silex, die Basis ist abgebrochen, der Querschnitt dachförmig. L. 5,5 cm.
 Fig. 8. Grober, breiter *Abschlag* aus braunem Silex, nicht nachretuschiert. L. 6,7 cm.
 Fig. 9. Basis-Bruchstück von einer *Klinge* aus braunem Silex. L. 3,4 cm.

TAFEL 13

- Fig. 1. Rechteckiger *Sandstein*, auf beiden Seiten tief eingearbeitete Reibspuren mit grünen Farbresten. L. 9,2 cm.
 Fig. 2. Zylindrischer *Stöpsel* aus weißem Kalkstein, nach unten leicht verdünnt, Spitze abgebrochen, am Oberteil beidseitig flächig zugeschnitten. Die Oberfläche zeigt einige Bohrlöcher. L. 5 cm.
 Fig. 3. *Randbruchstück* von einem glasierten Gefäß. Der Rand ist flächig verdickt. Die Glasur ist blaßtürkisfarben, am verstärkten Rand läuft ein schwarzer Streifen, an der Wandung setzt ein tiefblaues Dreieck an. L. 3,2 cm.
 Fig. 4. *Randstück* von einem bauchigen Gefäß mit kurzem Hals und verdicktem Mundsaum. Die Oberfläche ist außen und innen verstrichen und weiß überfangen. Dm. 10 cm.
 Fig. 5. *Randstück* von einem bauchigen Gefäß mit kurzem, kehligem Hals und verstärktem Mundsaum. Dm. 7,5 cm.
 Fig. 6. *Röhrenperle* aus grüner Fayence. L. 3 cm.
 Fig. 7. *Randstück* von einem bauchigen Gefäß mit kurzem Hals und verstärktem Mundsaum. Dm. 8 cm.
 Fig. 8. Runde *Scheibe* aus braunschwarzem Ton, an der Innenseite schwarz poliert. Der Ton ist mit Häcksel gemagert. Die Ränder sind abgeschliffen. Ein größeres Loch dient zum Aufhängen, in Randnähe sind kreisartig angelegt kleine Grübchen. Dm. 5,5 cm.

TAFEL 14

- Fig. 1. Kleiner, flacher *Teller* mit geradem Boden und schräg aufsteigender Wand aus braunem Ton, innen rot überfangen, außen nur ein breiter roter Streifen am Mundsaum, der an einer Stelle bis zum Boden reicht. Dm. 8,2 cm.
 Fig. 2. *Becherfragment* in Tulpenform aus mit Steinchen gemagertem braunem Ton. H. 8,8 cm.

- Fig. 3. Stabrunder *Henkel* aus rotem Ton, Oberfläche fein zugerichtet. L. 4,6 cm.
- Fig. 4. *Kalksteinnäpfchen* mit leicht gebauchtem Körper und großer Standfläche, sehr dickwandig, Oberfläche rauh. H. 3 cm.
- Fig. 5. Bruchstück von einer *Palette* aus braunem Ton, Oberfläche weiß überfangen. L. 12,4 cm.
- Fig. 6. Ovale *Palette* aus braunem Ton, Oberfläche weiß überfangen. L. 12 cm.

TAFEL 15

- Fig. 1. Wandstück von einem hohen *Topf* aus braunem, mit Häcksel gemagertem Ton. Unterhalb des geraden Randes läuft eine Tonleiste, der Hals ist kurz und kehlig. Dm. 16 cm.
- Fig. 2. Randfragment von einem hochhalsigen *Topf* aus braunem Ton. Häckselmagerung. Am Hals zwei breite Kehlen, dazwischen eine kantige Leiste. Die untere Kehlung zeigt Fingertupfendellen. Dm. 8,5 cm.
- Fig. 3. *Randstück* von einem großen, bauchigen Gefäß, außen und innen rot überzogen, der Ton ist mit Häcksel gemagert. Der Mundsäum ist nach außen verstärkt. Dm. 30 cm.
- Fig. 4. *Wandstück* mit Rand von einem großen, weiten Gefäß aus braunem Ton, außen und innen mit roter Farbe überzogen. Der Mundsäum ist wulstartig verdickt. Dm. 20,5 cm.

TAFEL 16

- Fig. 1. *Randstück* von einem großen, weiten Gefäß, rot poliert. Unterhalb des leicht nach außen gezogenen Mundsaums ist der Ansatz zu einem dicken, stabrunden, schräg nach oben ziehenden Henkels. H. 4,6 cm.
- Fig. 2. *Randstück* von einem großen, kugeligen Gefäß aus braunem Ton, außen weiß überfangen. Unterhalb des wulstartig verdickten Randes ist eine kurze Ausgußröhre. Dm. 30 cm.
- Fig. 3. *Bruchstück* von einem großen, bauchigen Gefäß, außen und innen rot poliert. Der Mundsäum ist schräg nach außen gedrückt. An der Schulter ist eine kurze Ausgußröhre. Dm. 28 cm.

TAFEL 17

- Fig. 1. *Randfragment* einer weitmündigen Schüssel aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. Der leicht verdickte Mundsäum geht in einen kurzen, kehligen Hals über. Der Gefäßkörper ist stark gebauch. Dm. 18 cm.
- Fig. 2. Bruchstück von einer weitmündigen *Schüssel* aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. Der Hals ist kehlig, die Schulter rund. Dm. 18 cm.
- Fig. 3. Bruchstück von einer weitmündigen *Schale* mit S-förmigem Profil, außen und innen rot poliert. Dm. 20 cm.
- Fig. 4. Bruchstück von einer weitmündigen *Schale* aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. Der Hals ist sehr kurz und leicht kehlig, die Schulter rund.
- Fig. 5. Bruchstück von einer kleinen weitmündigen *Schale*, außen und innen rot poliert und mit einem durchschimmernden Schwarz überfangen. Der Hals ist kurz und kehlig. Dm. 9,5 cm.

- Fig. 6. Bruchstück von einer weitmündigen *Schale* aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. Der Hals ist kurz und kehlig, auf der Schulter läuft eine zarte Rille. Dm. 20 cm.
- Fig. 7. Bruchstück von einer weitmündigen *Schale* aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. Der Hals ist kurz und kehlig, die Schulter gedrückt. Dm. 20 cm.
- Fig. 8. Bruchstück von einer weitmündigen *Schale* mit scharfem S-förmigen Profil, außen und innen rot poliert. Dm. 20 cm.
- Fig. 9. Bruchstück einer weitmündigen *Schale* aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. Der Mundsaum ist leicht verdickt, die Schulter kantig. Dm. 18 cm.
- Fig. 10. Bruchstück einer weitmündigen *Schale*, außen und innen rot poliert. Der Mundsaum ist nach außen gelegt, die Schulter kantig, der Körper sehr flach. Dm. 28 cm.
- Fig. 11. Bruchstück von einem hohen *Teller* aus grobem, mit Häcksel gemagertem Ton. Der Mundsaum ist nach innen etwas verdickt, gleichfalls an der Innenseite läuft darunter eine starke Tonleiste. Dm. 34 cm.

TAFEL 18

- Fig. 1. Kalottenförmiger *Teller* aus braunem Ton. Der Rand ist gegen innen etwas verdickt. Dm. 22 cm.
- Fig. 2. Bruchstück von einer weitmündigen *Schale*, außen und innen rot poliert, mit S-förmigem Profil. Dm. 24 cm.
- Fig. 3. Bruchstück einer weitmündigen *Schale* aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. An der scharfkantigen Schulter ein eingraviertes Kreuz. Dm. 28 cm.
- Fig. 4. Bruchstück einer weiten *Schale* aus rotbraunem Ton, der Mundsaum ist wulstartig verdickt. Oberfläche außen rot, innen schwarz überfangen. Dm. 20 cm.
- Fig. 5. Bruchstück von einem kleinen Topf mit gerader Wandung, außen rot poliert, innen schwarz überfangen. Dm. 6 cm.
- Fig. 6. Bruchstück von einer *Schale* aus braunem Ton mit gerader Wandung. Unterhalb des geraden Mundsaums zieht an der Innenseite eine Tonleiste. Dm. 20 cm.
- Fig. 7. Bruchstück von einem flachen *Becken* mit gerader Wandung. Die Mundsaumlippe ist flächig und weiß überfangen. Dm. 14 cm.
- Fig. 8. Bruchstück von einer hohen *Schüssel* aus braunem Ton, mit Häcksel gemagert. Die Wand verläuft geradlinig, der Mundsaum ist nach innen verbreitert und etwas nach oben gezogen. Der Rand ist außen und innen mit roter Farbe überzogen. Dm. 30 cm.

TAFEL 19

- Fig. 1. Bruchstück von einer *Schüssel* mit gerade aufsteigenden Wänden und leicht gewölbtem Boden, außen und innen rot poliert, außen darüber noch schwarz überfangen. Dm. 22 cm.
- Fig. 2. Bruchstück von einem flachen *Becken*, eher als Tonplatte zu bezeichnen, mit nur schwach erhöhtem Rand. Der Ton ist braun und mit Häcksel gemagert, die Oberfläche weiß überfangen. Dm. 18 cm.

- Fig. 3. Bruchstück von einem flachen *Teller* mit nach außen schwingendem Rand, außen und innen rot poliert. Dm. 14 cm.
- Fig. 4. Bruchstück von einem flachen *Teller* mit kaum erhöhtem Rand aus braunem Ton. Dm. 12 cm.
- Fig. 5. Randbruchstück einer *Schale* mit gedrückter Schulter und geradem Rand, außen und innen rot überfangen. Dm. 18 cm.
- Fig. 6. Bruchstück von einem flachen *Teller* mit rot überfangener Oberfläche. Dm. 12 cm.
- Fig. 7. Bruchstück von einem *Teller* aus braunem Ton mit sehr feiner Oberfläche. Der Rand ist kehlig nach außen gezogen. Dm. 28 cm.
- Fig. 8. Bruchstück von einem flachen *Teller* mit wulstartigem Rand, der etwas nach unten hängt und vom Boden durch eine zarte Kehle abgesetzt ist. Außen und innen rot überfangen. Dm. 26 cm.
- Fig. 9. Bruchstück von einem *Teller* mit hohem Rand und kantiger Schulter. Der Rand und die Innenseite sind rot überfangen. Dm. 30 cm.
- Fig. 10. Bruchstück von einem flachen *Teller*, eher als Tonplatte zu bezeichnen, mit kaum erhöhtem Rand. Die Innenfläche ist rot überfangen. Dm. 30 cm.

TAFEL 20

- Fig. 1. Bruchstück von einer weitmündigen *Schale* mit geradem Mundsaum und trichterförmig aufsteigenden Wänden, außen und innen rot, außen darüber durchschimmernd schwarz überfangen. Dm. 24 cm.
- Fig. 2. *Halsstück* von einem größeren Gefäß aus braunem Ton, außen weiß überfangen. Der Mundsaum ist gerade, der Hals nur schwach gekehlt. Dm. 7 cm.
- Fig. 3. *Standfuß* von einem Gefäß, außen rot überfangen, am unteren Rand wulstartig verdickt. Der Rest des Gefäßes zeigt eine bauchige Form. H. 14 cm.
- Fig. 4. *Wandbruchstück* von einem Gefäß aus braunem Ton mit eingeritzten Zeichen (Vogel?). L. 4,7 cm.
- Fig. 5. *Löffelstiel* mit Tülle mit rot polierter Oberfläche. Der Ansatz zeigt einen weiten, flachen Löffel oder eine Pfanne. L. 7,6 cm.
- Fig. 6. *Wandbruchstück* aus braunem Ton, die Oberfläche rauh, außen und innen weiß überfangen mit Rest von einer eingeritzten Verzierung. L. 5,7 cm.

TAFEL 21

- Fig. 1. *Wandbruchstück* von einem Gefäß aus braunem Ton mit kräftigen eingekerbten keilförmigen Rillen. L. 8,6 cm.
- Fig. 2. Rest von einem *Standfuß* mit verdicktem Rand, außen und innen weiß überfangen, außen einige dicke Pinselstriche in schwarzbrauner Farbe. H. 5,6 cm.
- Fig. 3. *Wandfragment* von einem Gefäß, außen weiß überfangen, mit Resten von einem Ritzmuster. L. 5,5 cm.
- Fig. 4. *Wandfragment* von einem Gefäß aus braunem Ton, außen schwarz überfangen und mit gleichlaufenden eingeritzten Linien verziert. L. 8,3 cm.
- Fig. 5. *Wandbruchstück* von einem bauchigen Gefäß aus braunem Ton, außen weiß überfangen, mit Resten einer Ritzverzierung. H. 12,5 cm.

Fig. 6. *Randstück* von einem Gefäß, außen und innen rot überfangen, außen zusätzlich schwarz geschmaucht. Der Rand ist etwas verdickt, auf der Schulter der Rest eines Streifens in roter Farbe. H. 11 cm.

QUADRANT NR. 11

TAFEL 22

- Fig. 1. Bruchstück von einer flachen *Schale* aus braunem Ton, mit Häckse gemagert, außen und innen weiß überfangen. Der Rand ist stark wulstartig verdickt. Dm. 22 cm.
- Fig. 2. Bruchstück von einer *Schale*, außen und innen rot poliert, mit geradem Mundsäum und leichtem Schulterknick. Dm. 22 cm.
- Fig. 3. *Knochenahle*, am Oberteil unvollständig. L. 7,5 cm.
- Fig. 4. Bruchstück von einer *Schale*, außen und innen rot überzogen, doch nicht poliert. Die Wand steigt geradlinig-trichterförmig auf. Dm. 12 cm.
- Fig. 5. Kleines *Wandbruchstück*, außen und innen weiß überfangen mit dem Rest einer eingeritzten Verzierung. L. 4,2 cm.
- Fig. 6. *Becher* in Tulpenform, fast zur Gänze erhalten, aus grobem, mit Steinchen gemagertem Ton. Die trichterförmig aufsteigende Wand ist vom spitzen Boden durch eine Wulstleiste abgesetzt. Oberfläche weiß überfangen. H. 16,5 cm.
- Fig. 7. *Randbruchstück* von einem Gefäß, beidseitig schwarz poliert, der Mundsäum ist leicht eingezogen. Drei große Löcher zeigen eine Flickstelle an. L. 5,3 cm.

QUADRANT NR. 16

TAFEL 23

- Fig. 1. *Spitze* aus glänzendem Silex, braun, die Oberfläche fein überarbeitet. L. 3,3 cm.
- Fig. 2. Kleiner, zarter *Henkel* aus braunem Ton, stabrund, vermutlich horizontal an das Gefäß angesetzt. L. 3,2 cm.
- Fig. 3. *Wandbruchstück*, außen und innen weiß überfangen mit Resten einer Bemalung in roter Farbe. L. 4,5 cm.
- Fig. 4. *Randstück* von einer *Schale* mit eingezogenem Mundsäum aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. Dm. 20 cm.
- Fig. 5. *Randstück* von einer tiefen *Schale* mit flächigem, leicht nach außen gedrücktem Mundsäum, außen und innen rot poliert. Dm. 18 cm.
- Fig. 6. *Wandstück* aus braunem Ton, außen und innen weiß überfangen. In roter Farbe sind drei dicke, keilförmige Striche mit dem Pinsel aufgetragen. L. 6,7 cm.
- Fig. 7. *Randstück* von einer *Schale*, innen rot, außen weiß überfangen. Der Hals ist stark kehlig, die Schulter scharf gedrückt. Dm. 20 cm.
- Fig. 8. *Standfuß* von einem Gefäß aus rötlichem Ton, der untere Rand ist wulstartig verdickt. Oberfläche ist außen und innen schwarz überfangen. An der Außenfläche sind weiße Malstriche auf dem schwarzen Überzug. H. 7,5 cm.

Fig. 9. Randstück einer weitmündigen *Schale*, innen und außen gelblich-weiß bemalt und darauf außen Tupfen von schwarzer Farbe. Der Mundsaum ist leicht nach außen gezogen, die Schulter stark kantig gedrückt. Dm. 26 cm.

TAFEL 24

- Fig. 1. *Wandstück* aus braunem Ton, außen und innen poliert, außen ein Teil schwarz überfangen. L. 5,1 cm.
 Fig. 2. *Wandstück* aus rötlichem Ton, außen und innen gelblich-weiß überzogen. Außen an einer Randstelle ein Pinselstrich roter Farbe. L. 11,6 cm.
 Fig. 3. *Wandstück* aus rotbraunem Ton mit eingerissener Verzierung. L. 5,6 cm.
 Fig. 4. *Knochenahle*, am oberen Ende gelocht. L. 8,3 cm.
 Fig. 5. *Randbruchstück* von einem großen Gefäß aus rotbraunem Ton, mit Häcksel gemagert mit verdicktem Rand und darunter zwei umlaufende Rillen. Dm. über 40 cm.
 Fig. 6. *Wandbruchstück* aus braunem Ton mit eingerissener Verzierung. L. 7,7 cm.
 Fig. 7. *Wandbruchstück*, außen weiß überfangen, innen schwarz geschmaucht. Reste einer eingeritzten Verzierung (Fisch?). H. 11,4 cm.

SCHNITT ST. 1 U. 2

TAFEL 25

- Fig. 1. *Wandbruchstück* mit hellgelb bis rosa gefärbter Oberfläche mit eingeritztem Zeichen. L. 10 cm.
 Fig. 2. *Rollsiegelbruchstück* aus Holz mit eingravierten Tieren, gegenständig angeordnet. L. 3,4 cm.
 Fig. 3. *Wandbruchstück* mit hellgelber Oberfläche, darauf ein grobes Ritzmuster. L. 10,2 cm.
 Fig. 4. Breite *Klinge* aus braunem Silex, Oberfläche überarbeitet, die Kanten nur schwach retuschiert. L. 3,7 cm.
 Fig. 5. *Abschlag* aus braunem Silex mit lüsterartigem Glanz. Nur wenige, kleine Retuschen. L. 3,1 cm.
 Fig. 6. Schmalere *Abschlag* aus braunem Silex, an einer Kante sägeartig von der Unterseite her retuschiert. L. 3,3 cm.
 Fig. 7. Bruchstück von einer *Klinge* aus braunem Silex, Oberfläche übermuschelt, an der Unterseite Bulbus und Schlagmarke. L. 5 cm.
 Fig. 8. *Klinge* aus gelbbraunem Silex, Kanten schräg abgeschlagen. L. 5,4 cm.
 Fig. 9. Breite *Klinge* aus braunem Silex, roh überarbeitet. L. 6,1 cm.
 Fig. 10. *Klinge* aus braunem Silex, Oberfläche großflächig zugerichtet, die Basis zeigt Schlagmarke, Bulbus und Gebrauchsretuschen an einer Kante. L. 6,8 cm.

OBERFLÄCHENFUNDE:

TAFEL 26

- Fig. 1. *Klinge* aus braunem Silex, an der Basis noch die Matrix erhalten, an einer Kante zwei Retuschen. L. 3,8 cm.

- Fig. 2. Spaltenförmiger *Abschlag* aus hellem Silex, die bogig verlaufende Schneide sehr fein retuschiert. Der Querschnitt ist hoch-dachförmig. L. 5,8 cm.
- Fig. 3. Bruchstück von einem zugeschlagenem *Beil* aus braunem Silex, im Querschnitt spitzoval. L. 5 cm.
- Fig. 4. Bruchstück von einem kleinen *beilartigen Gerät* aus braunem Silex, möglicherweise die Spitze von einem schweren, breiten Silexmesser. Der Querschnitt ist unsymmetrisch, die Oberseite fein bearbeitet, die Unterseite flach und fast ohne Zurichtung. L. 3,8 cm.
- Fig. 5. Bruchstück von einem *Beil* aus schwarzem Gestein, erhalten ist nur der Schneidenteil. Er ist vorzüglich poliert, die Schneide etwas breiter als der Beilkörper. Der Querschnitt ist dick-oval. Am schmälere Teil des Beilkörpers ist eine rauhere Stelle auspoliert und stört damit die sonst sehr ebene Oberfläche des Beiles. L. 7 cm.

TAFEL 27

- Fig. 1. *Wandbruchstück* aus braunem Ton, außen ein kompliziertes Ritzmuster. L. 6,4 cm.
- Fig. 2. *Wandbruchstück* von einem außerordentlich dicken Gefäß aus sehr grobem Ton, mit Häcksel gemagert, außen braun mit tief eingerissenen Zeichen. L. 5,3 cm.
- Fig. 3. *Wandbruchstück* aus braunem Ton, außen weiß überfangen und mit einer eingerissenen, gitterartigen Verzierung. L. 6,8 cm.
- Fig. 4. *Wandbruchstück* aus hellbraunem Ton mit tief eingraviertem Zeichen. H. 15,1 cm.

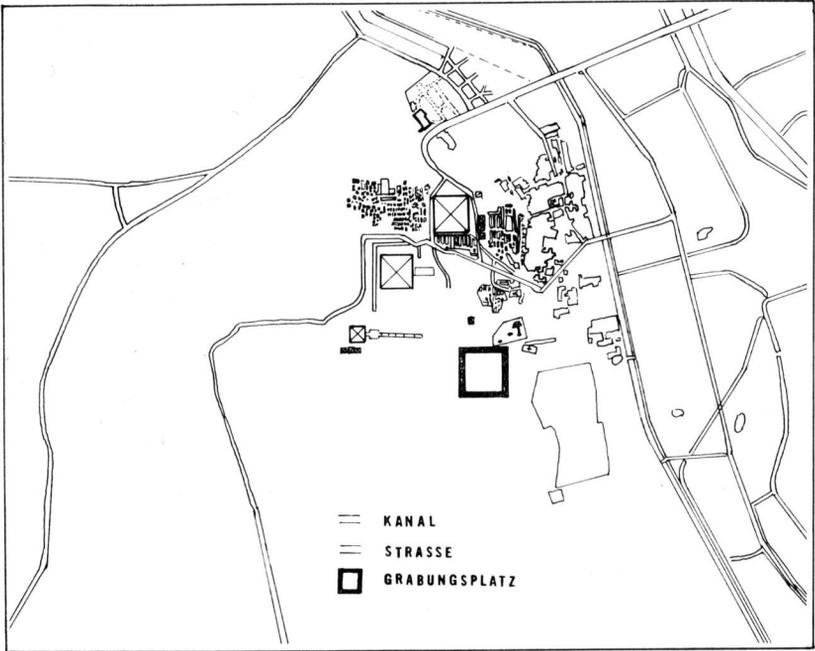


Abb. 1. Der Pyramidendistrikt von Giseh und der Österreichische Grabungsplatz.



Abb. 2. Die Schuttrampen südlich des Pyramidendistriktes. Der Pfeil bezeichnet die Grabungsstelle, Blick von Westen gegen das Fruchmland.



Abb. 3. Die Grabungsstelle vor Beginn der Ausgrabungen, von Westen her gesehen.

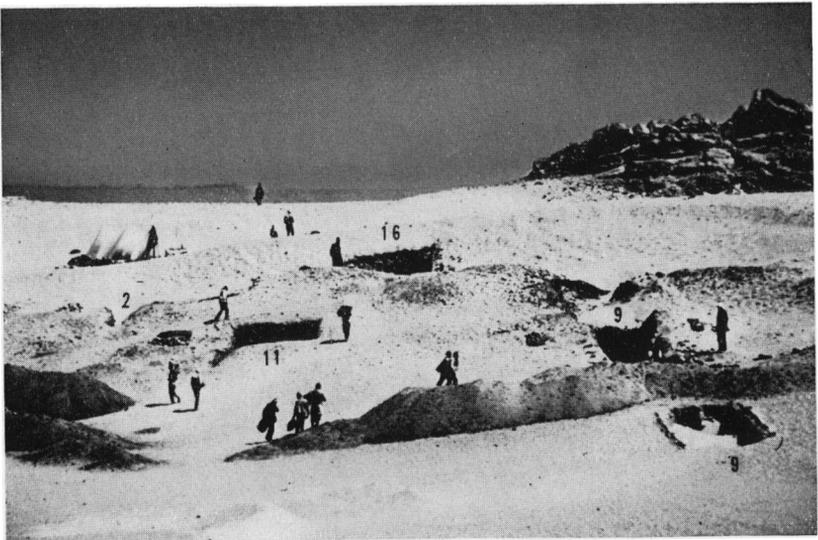
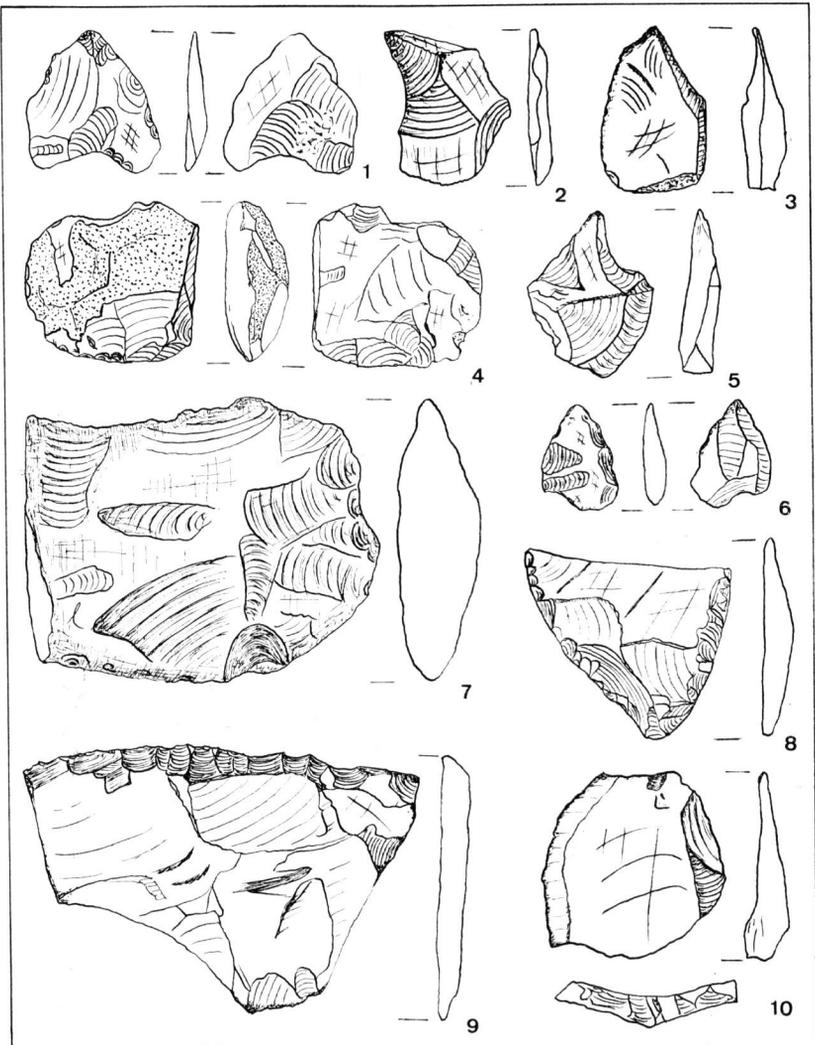
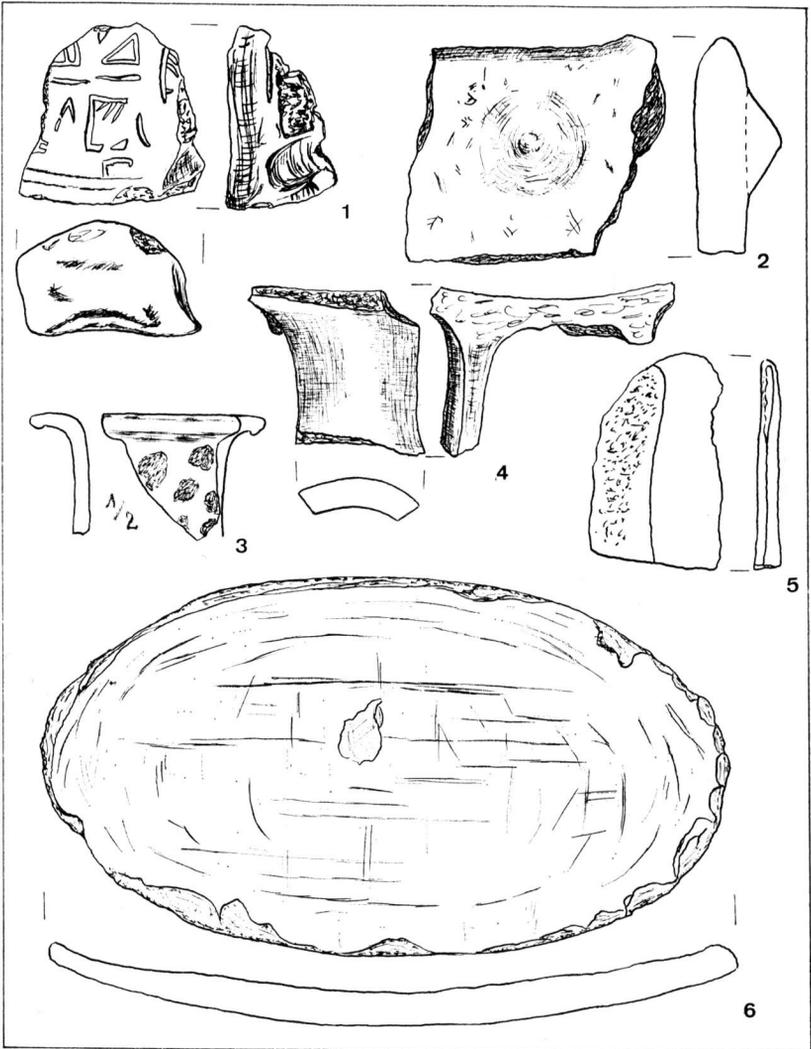


Abb. 4. Die geöffneten Quadranten 2, 11 und 16 sowie der Schnitt 9 während der Grabung.

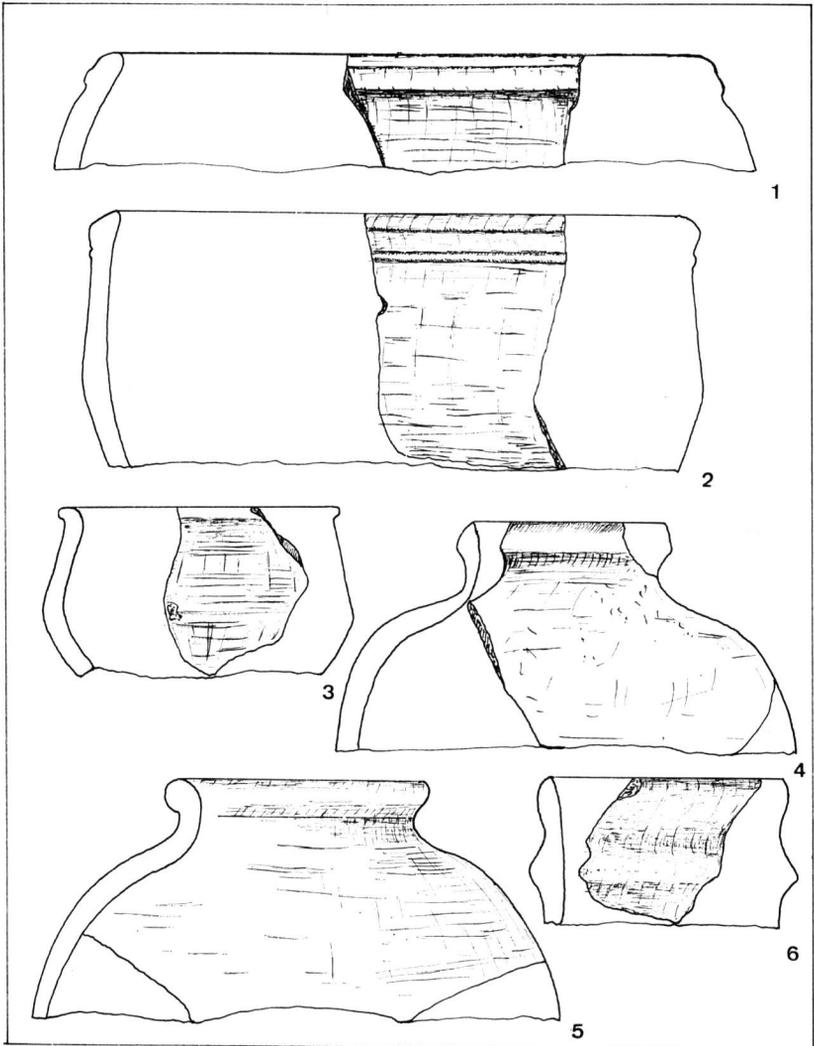


Taf. 1. Alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

TAFEL II

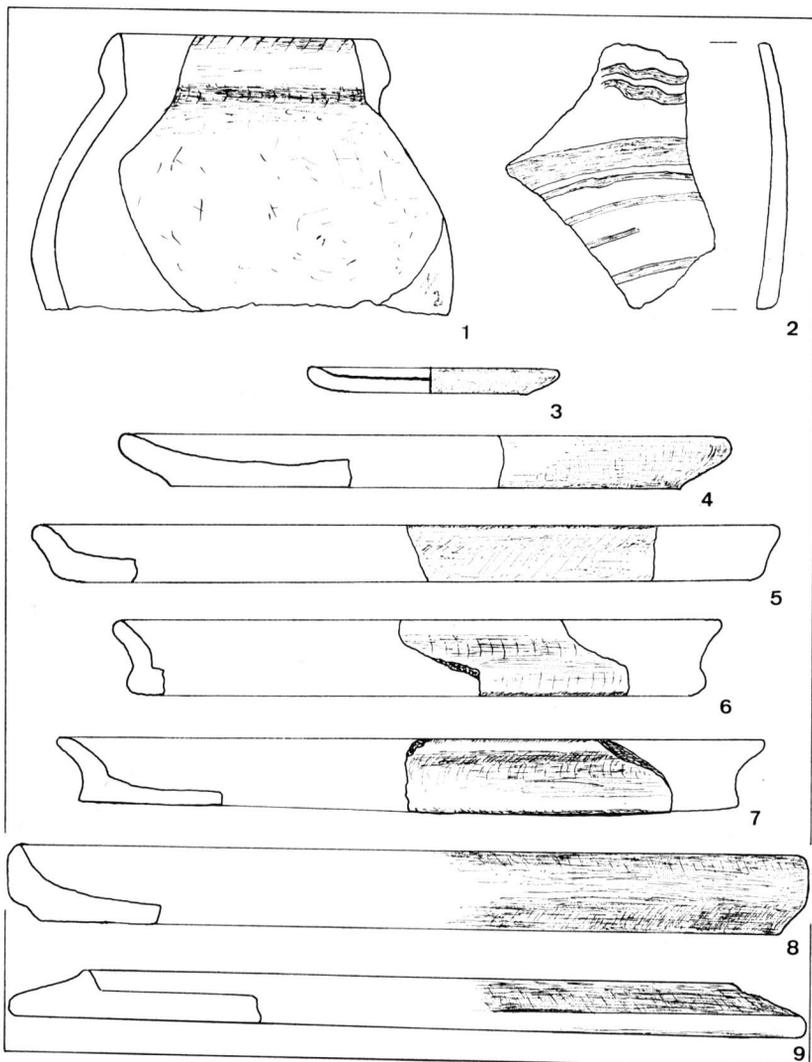


Taf. 2. Fig. 3 und 4 ca. $\frac{1}{3}$, sonst alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

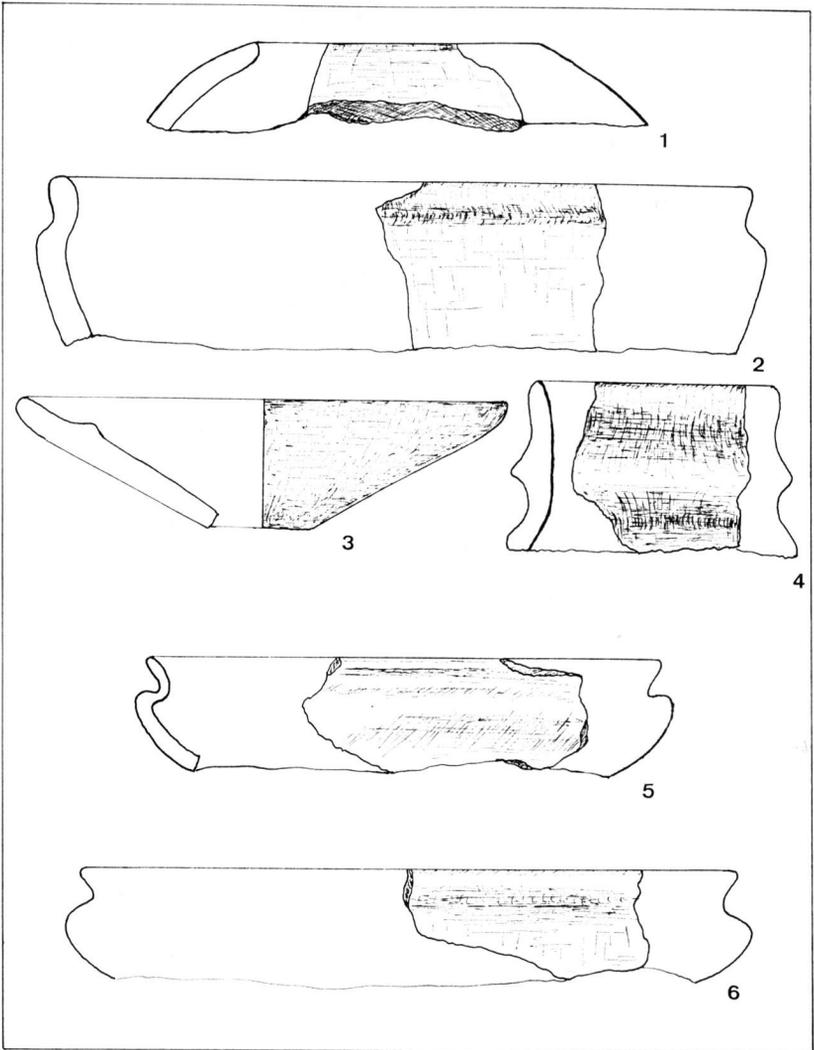


Taf. 3. Alles ca. $\frac{1}{3}$ der nat. Größe.

TAFEL IV

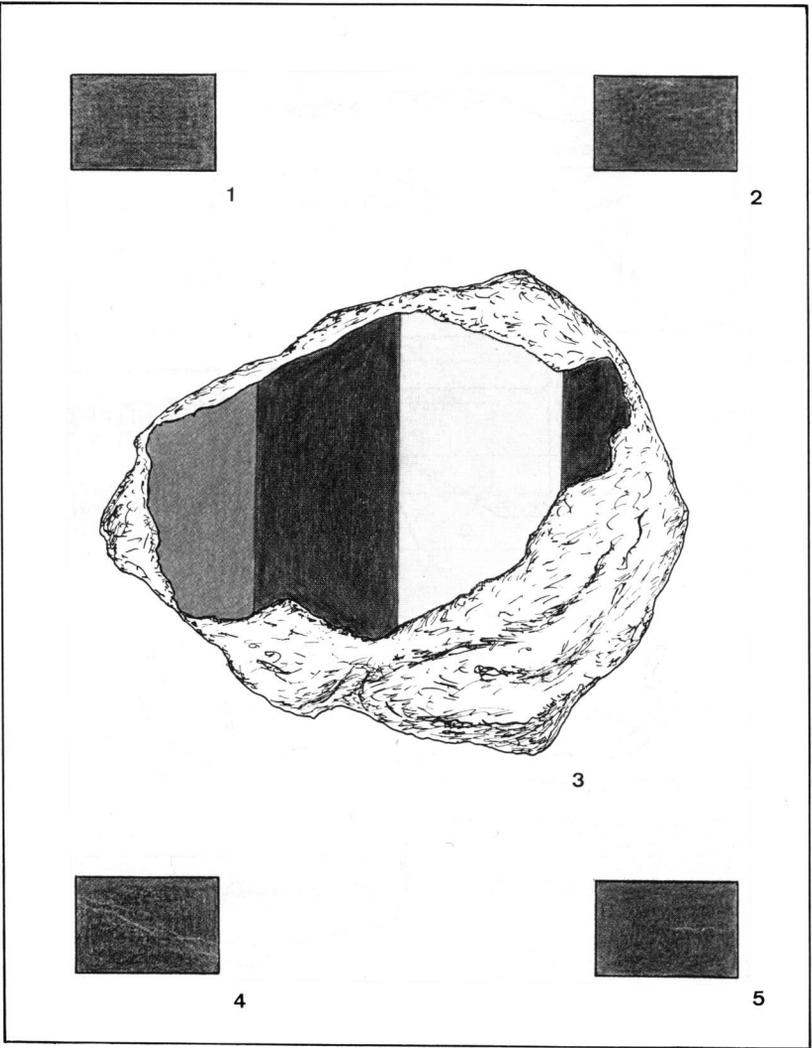


Taf. 4. Fig. 2 ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe, alles andere ca. $\frac{1}{3}$.

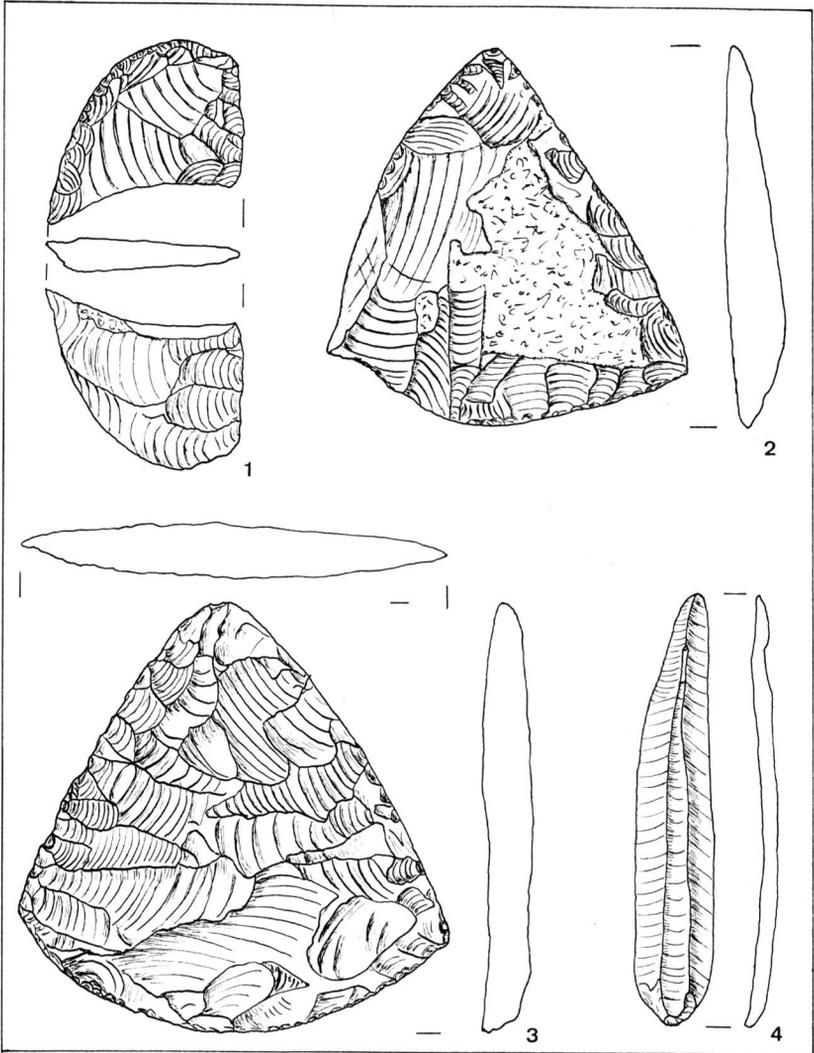


Taf. 5. Fig. 1 ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe, alles andere ca. $\frac{1}{3}$.

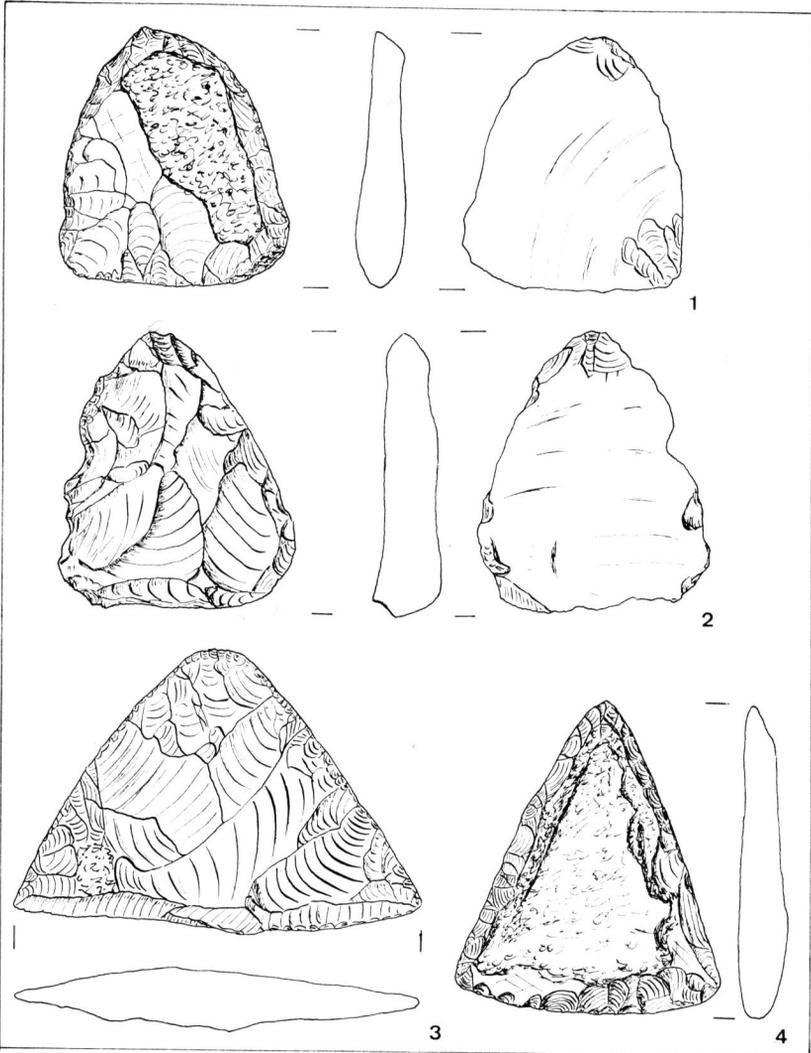
TAFEL VI



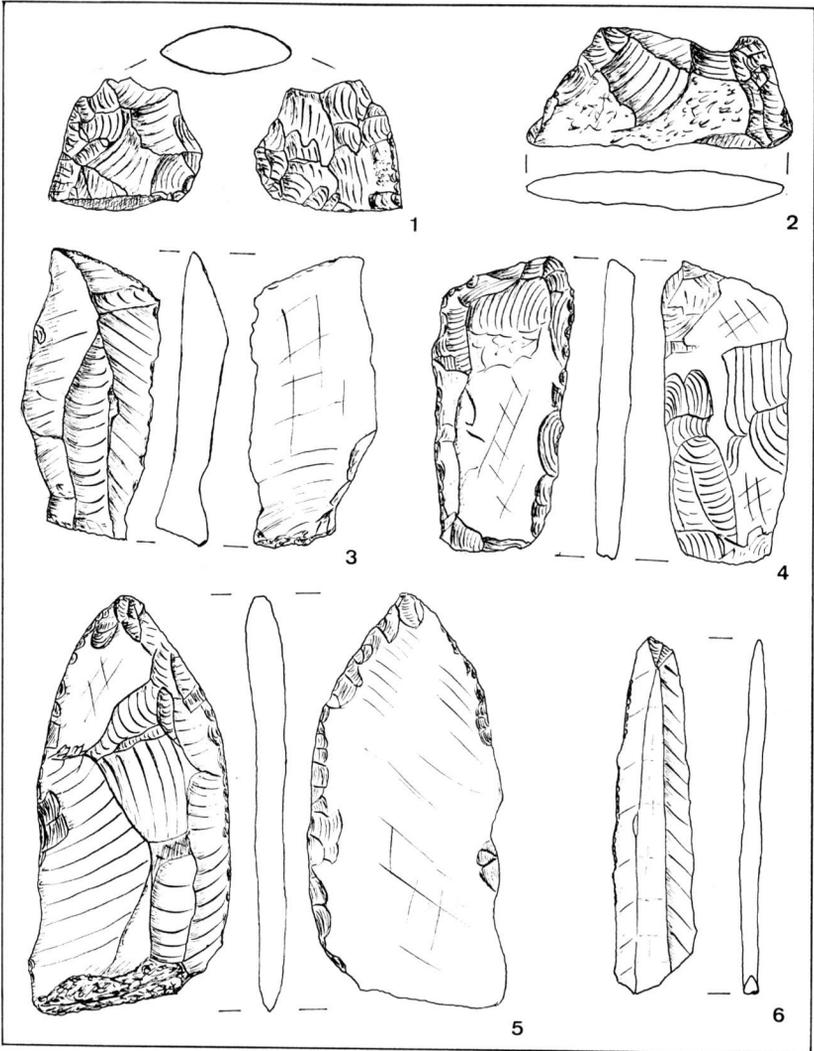
Taf. 6. Fig. 3 ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Taf. 7. Alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

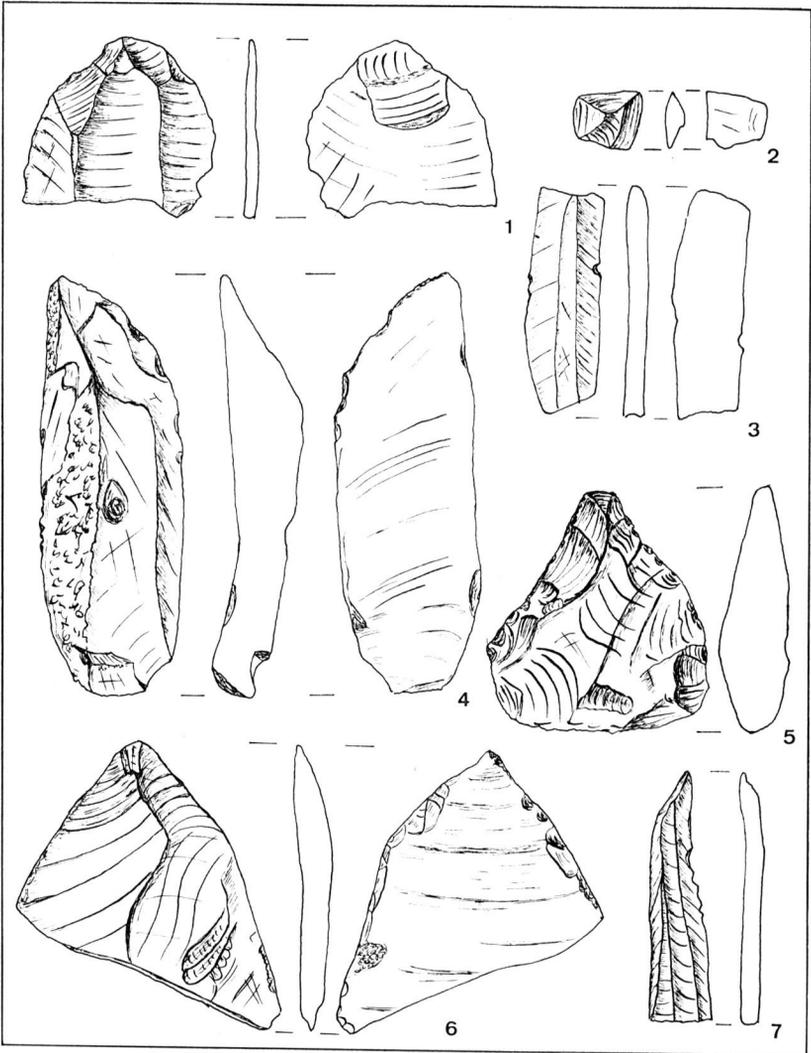
TAFEL VIII



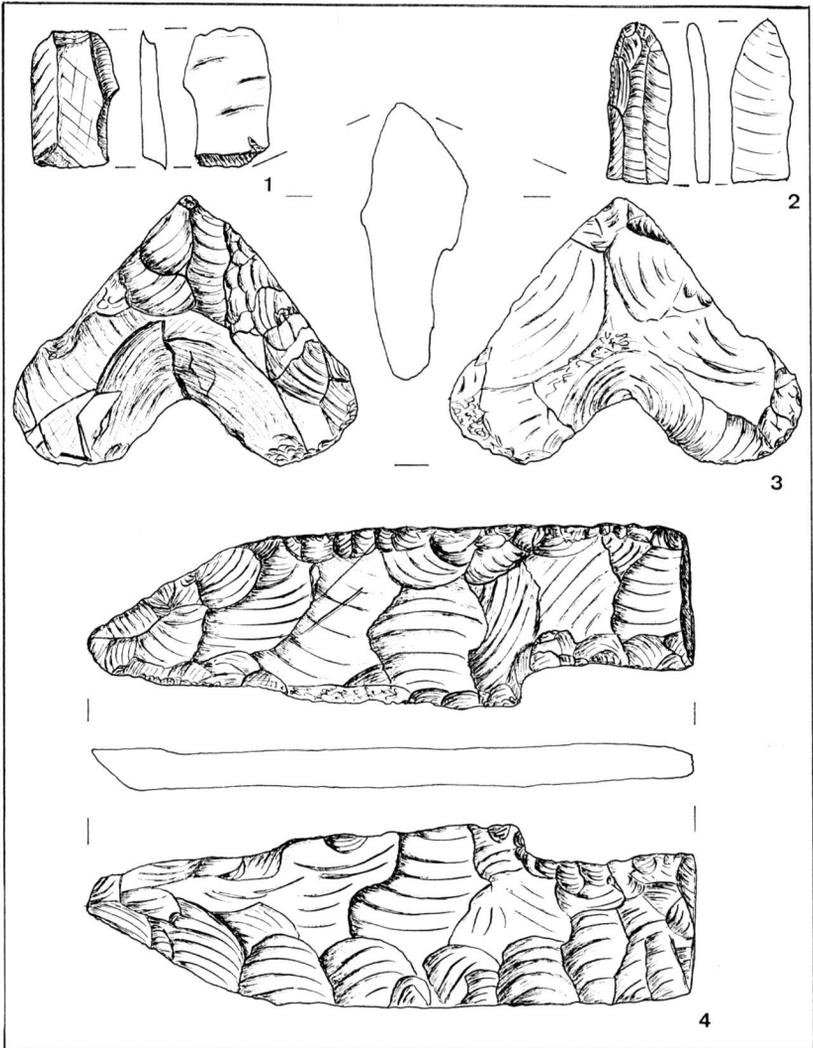
Taf. 8. Alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Taf. 9. Alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

TAFEL X

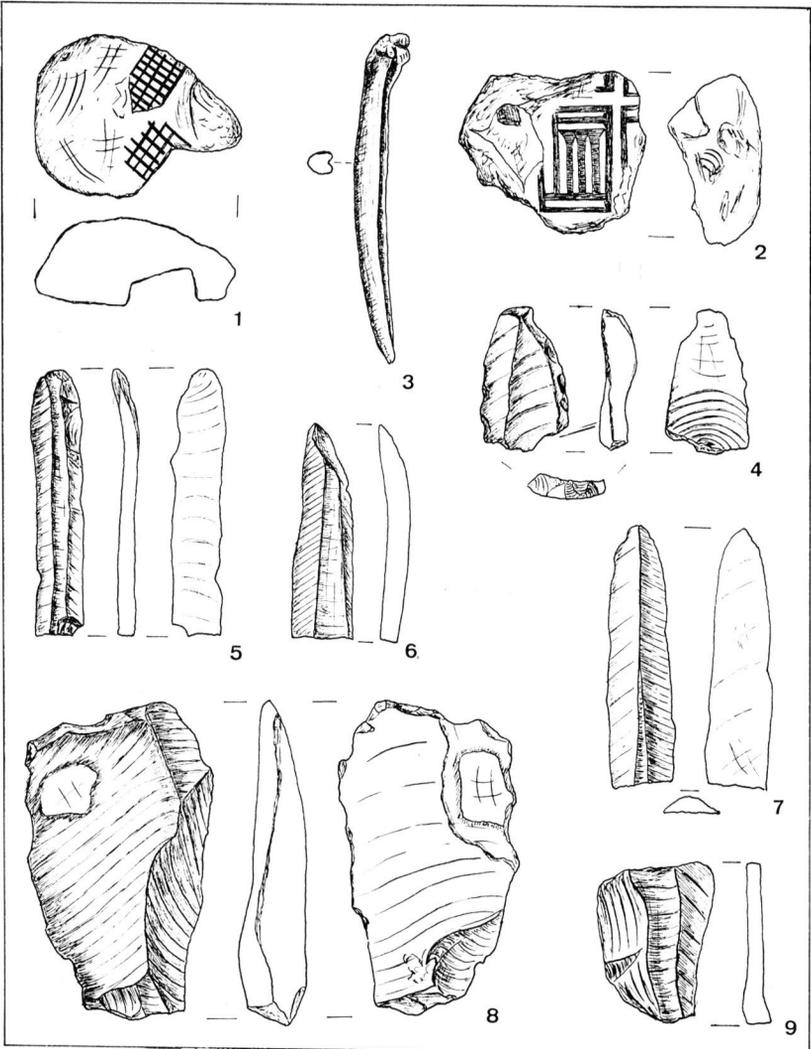


Taf. 10. Alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

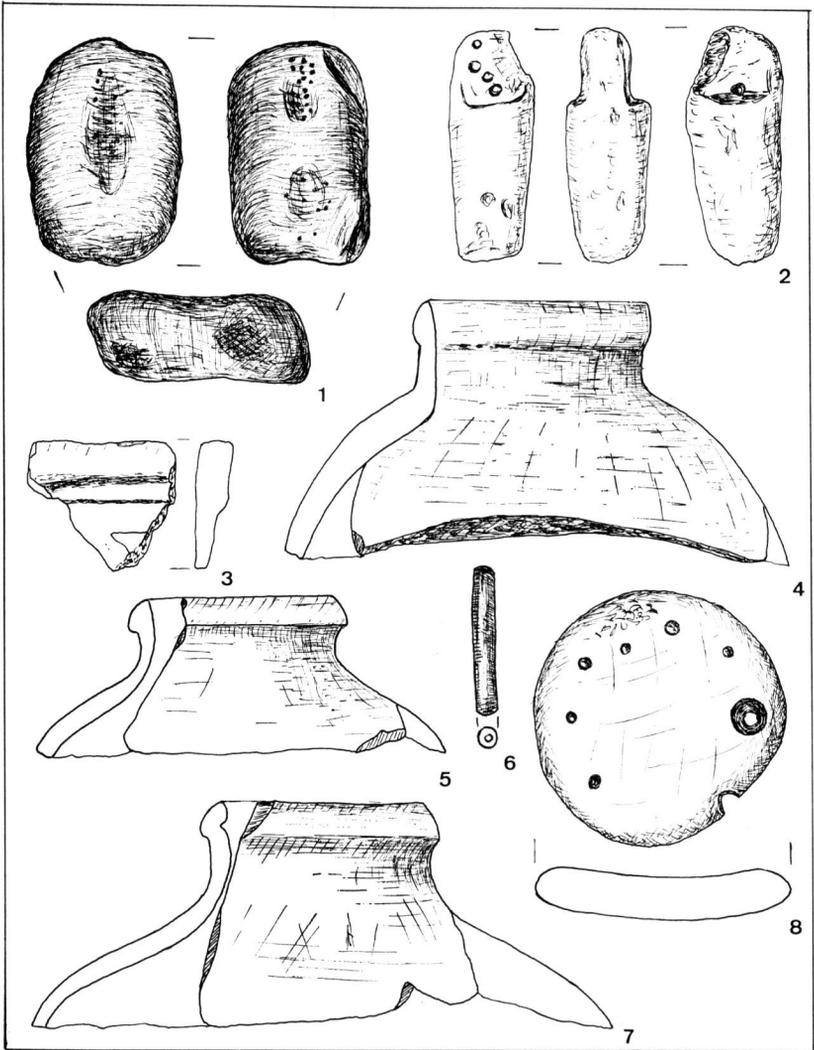


Taf. 11. Alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

TAFEL XII

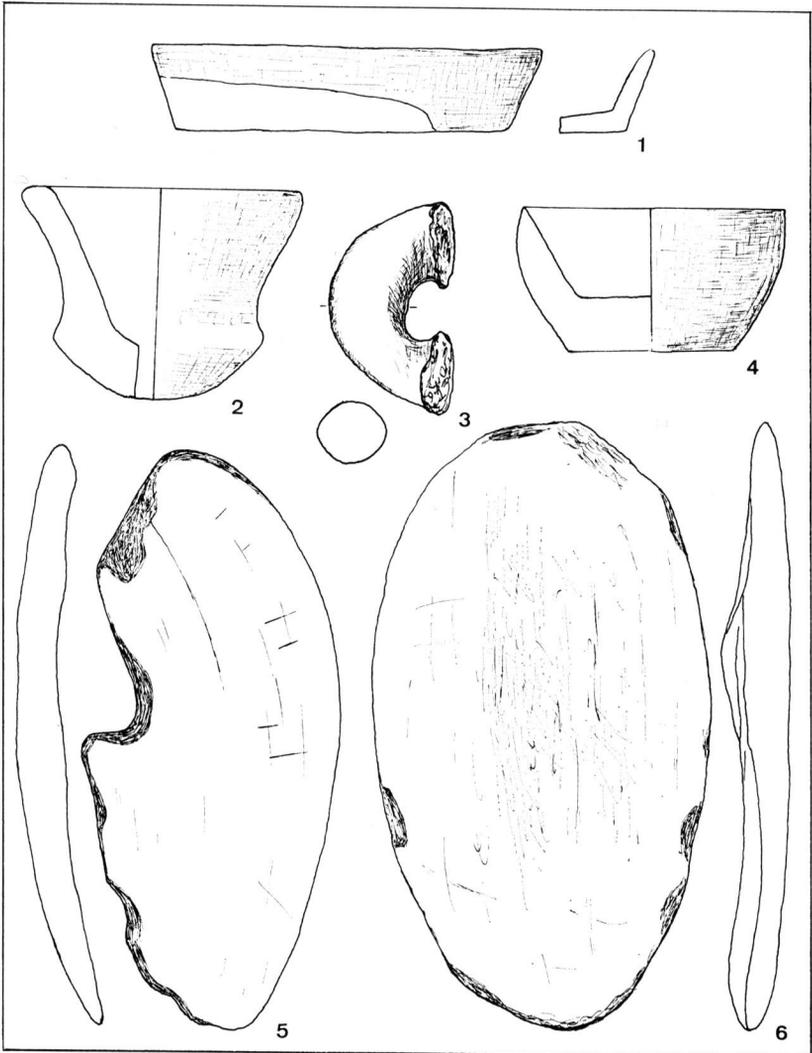


Taf. 12. Alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

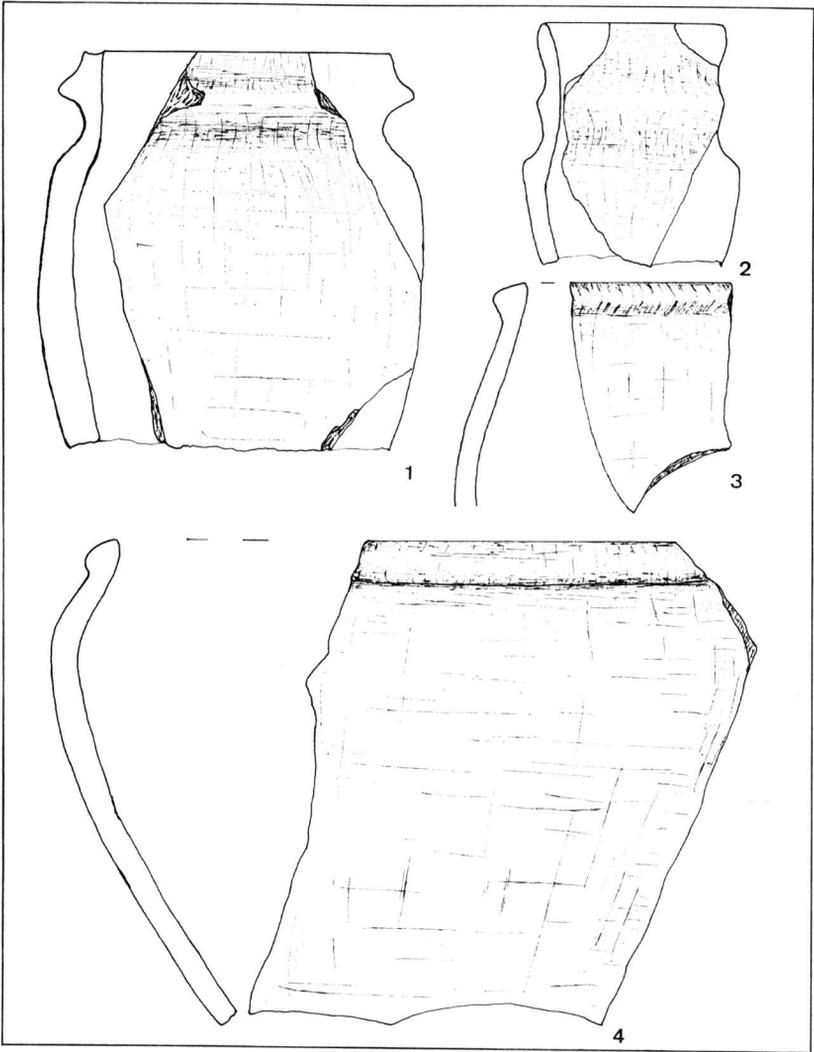


Taf. 13. Fig. 4, 5 und 7 $\frac{1}{3}$, alles andere ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

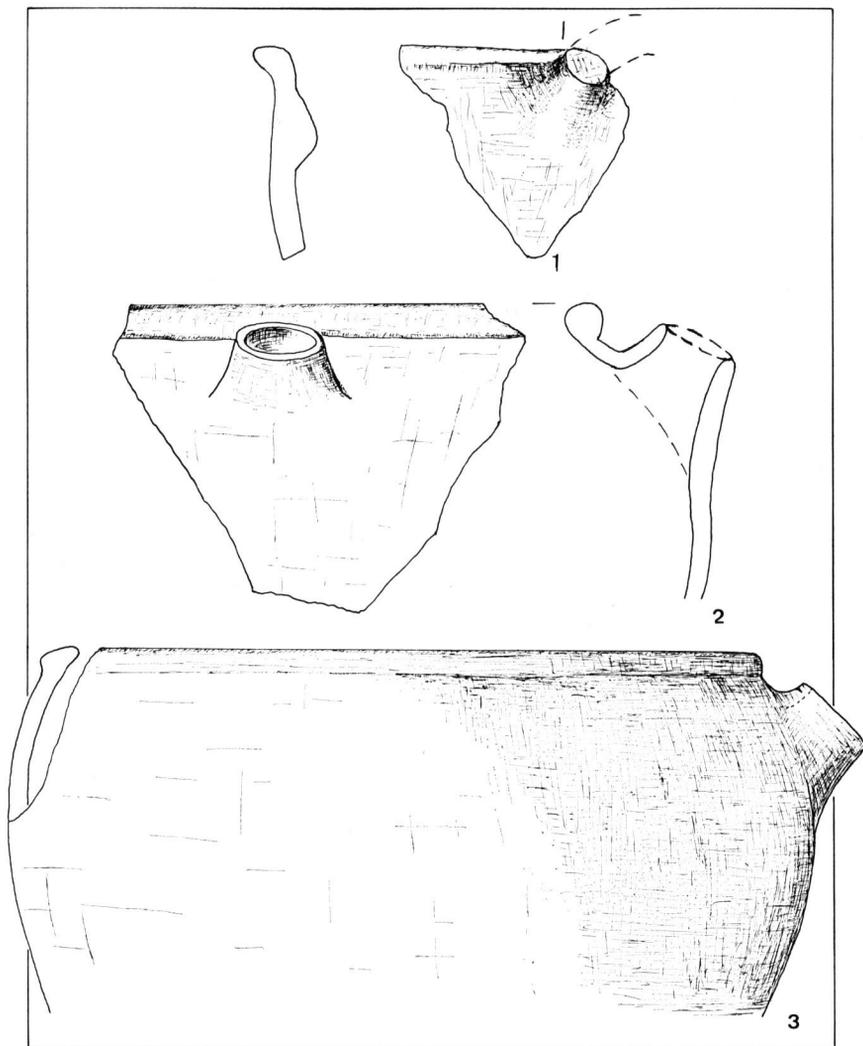
TAFEL XIV



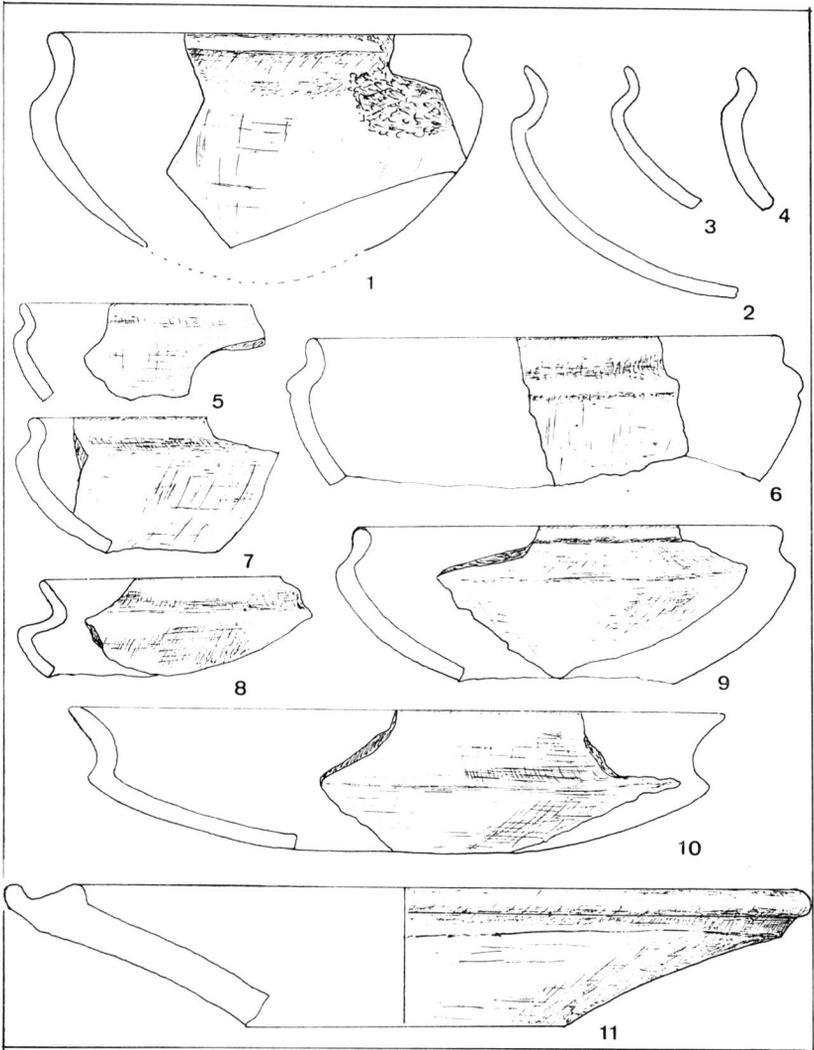
Taf. 14. Fig. 2 $\frac{2}{3}$, alles andere ca. $\frac{1}{3}$ der nat. Größe.



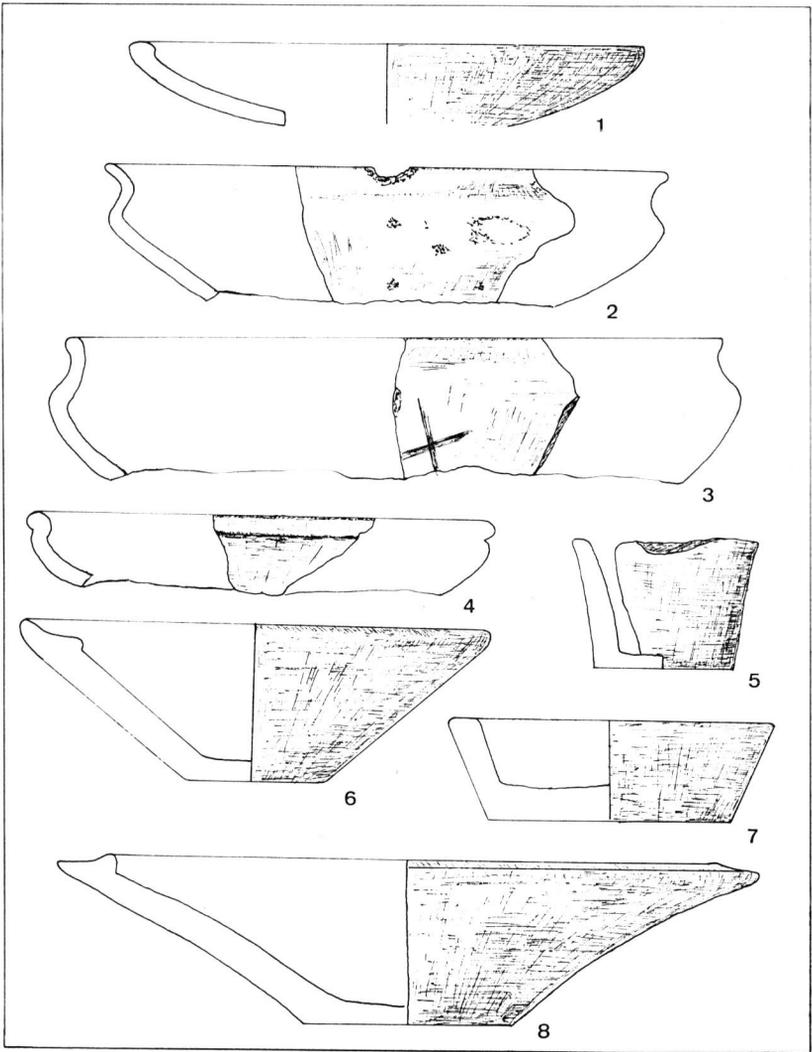
Taf. 15. Alles $\frac{1}{3}$ der nat. Größe.



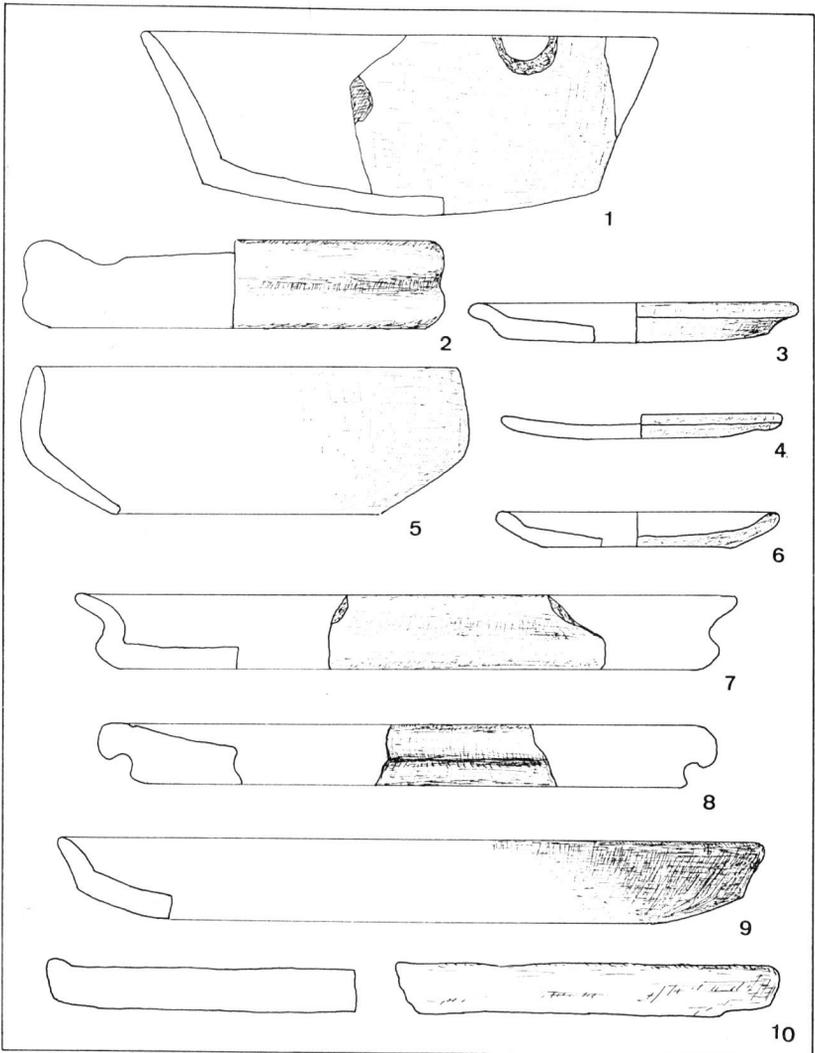
Taf. 16. Fig. 1 ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe, alles andere $\frac{1}{3}$.

Taf. 17. Alles ca. $\frac{1}{3}$ der nat. Größe.

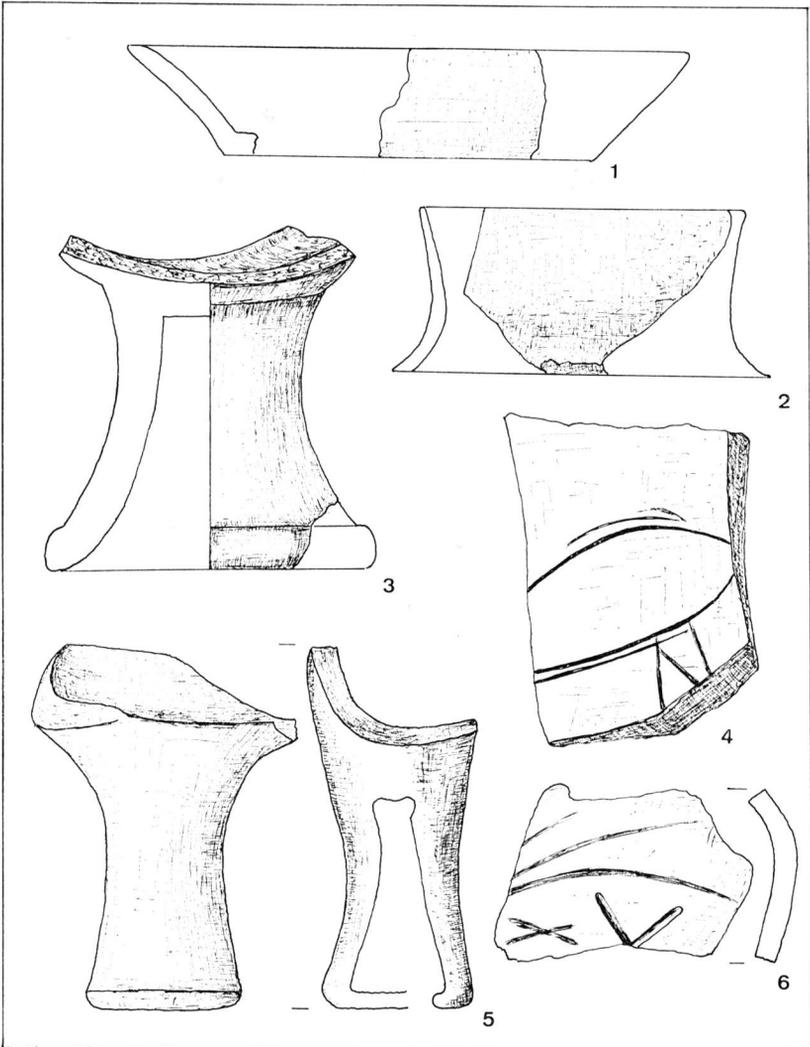
TAFEL XVIII



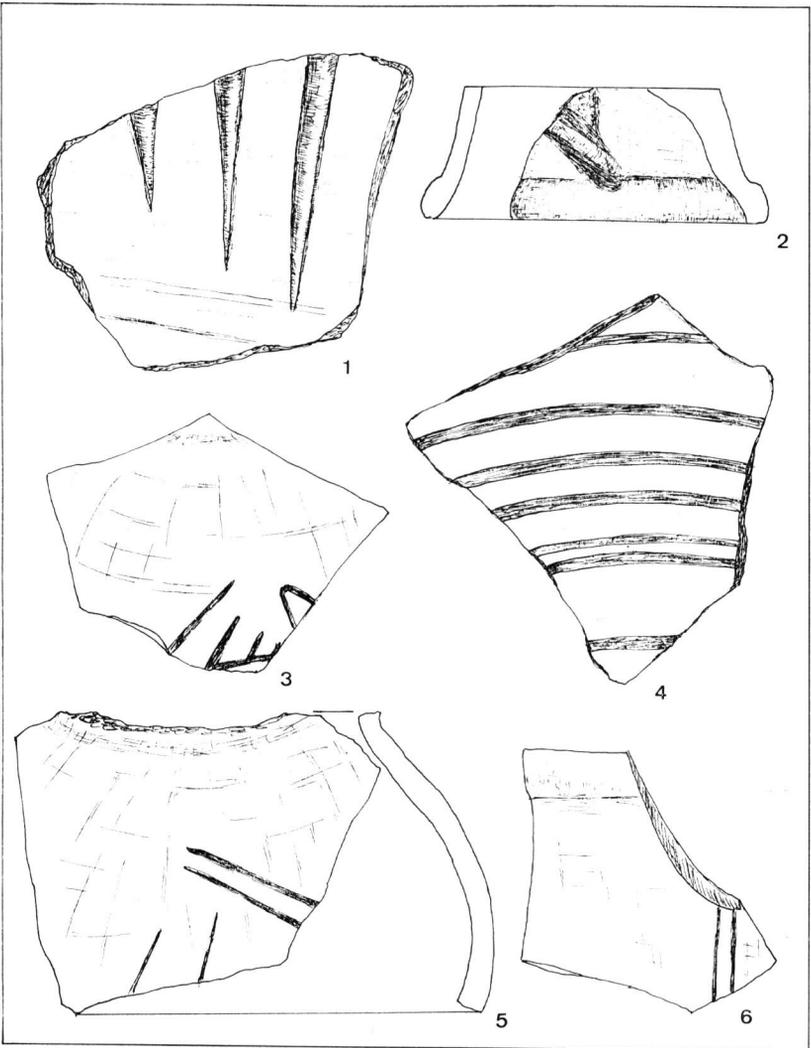
Taf. 18. Alles ca. $\frac{1}{3}$ der nat. Größe.



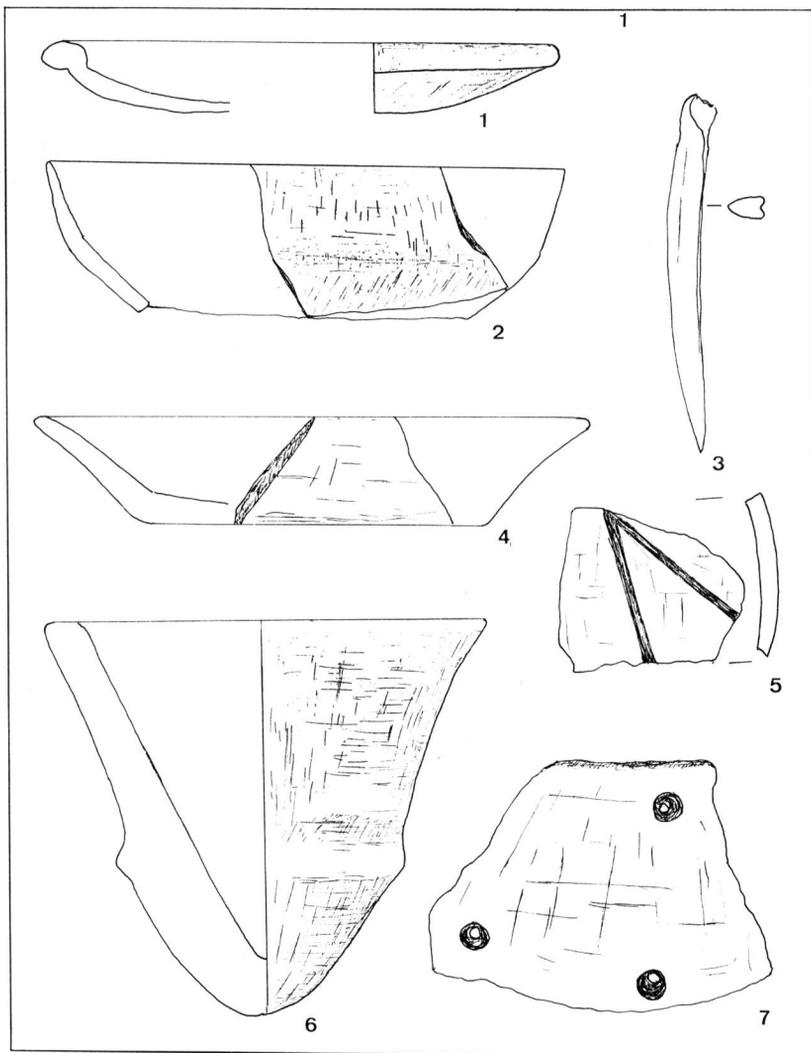
Taf. 19. Alles ca. $\frac{1}{3}$ der nat. Größe.



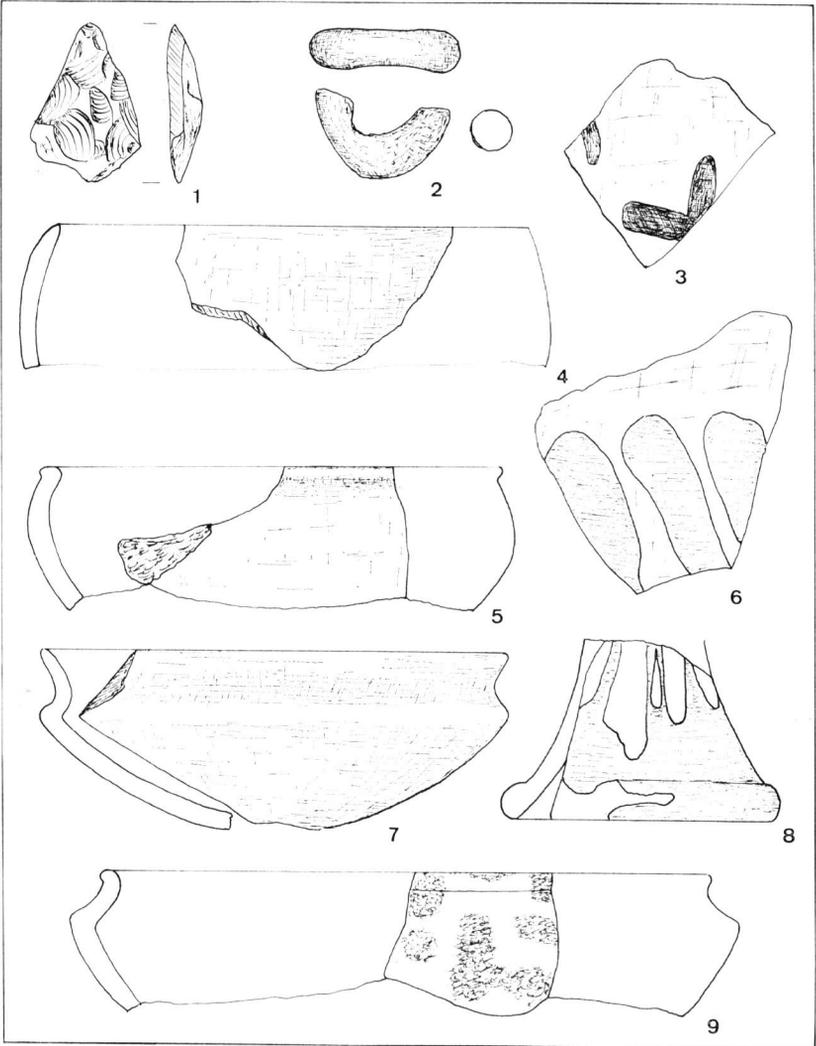
Taf. 20. Fig. 1 und 3 ca. $\frac{1}{3}$, alles andere ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.



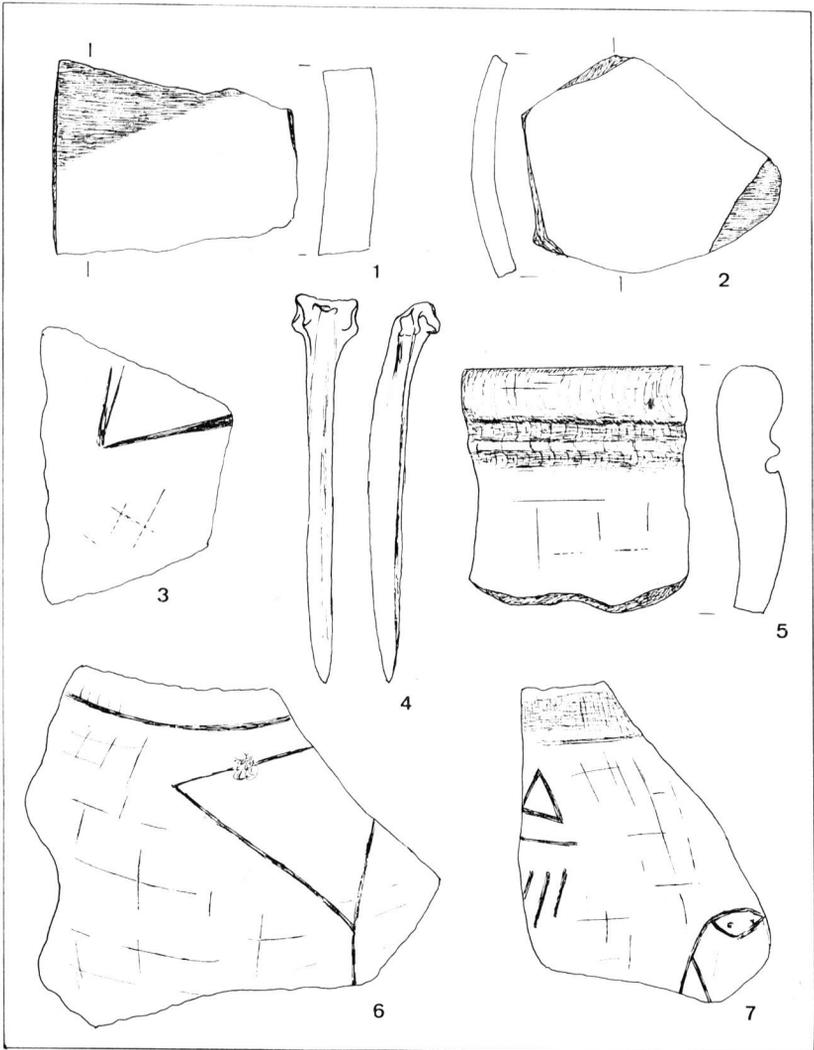
Taf. 21. Fig. 2, 5 und 6 ca. $\frac{1}{3}$, alles andere ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.



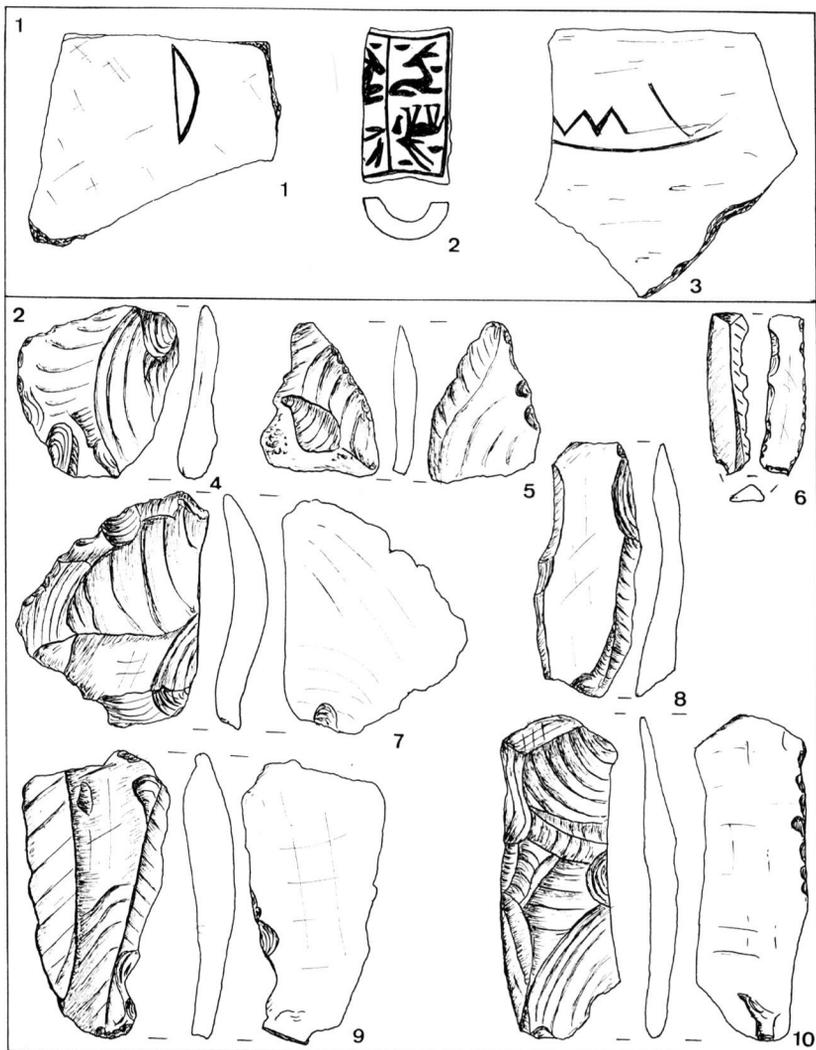
Taf. 22. Fig. 1, 2 und 6 ca. $\frac{1}{3}$, alles andere ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.



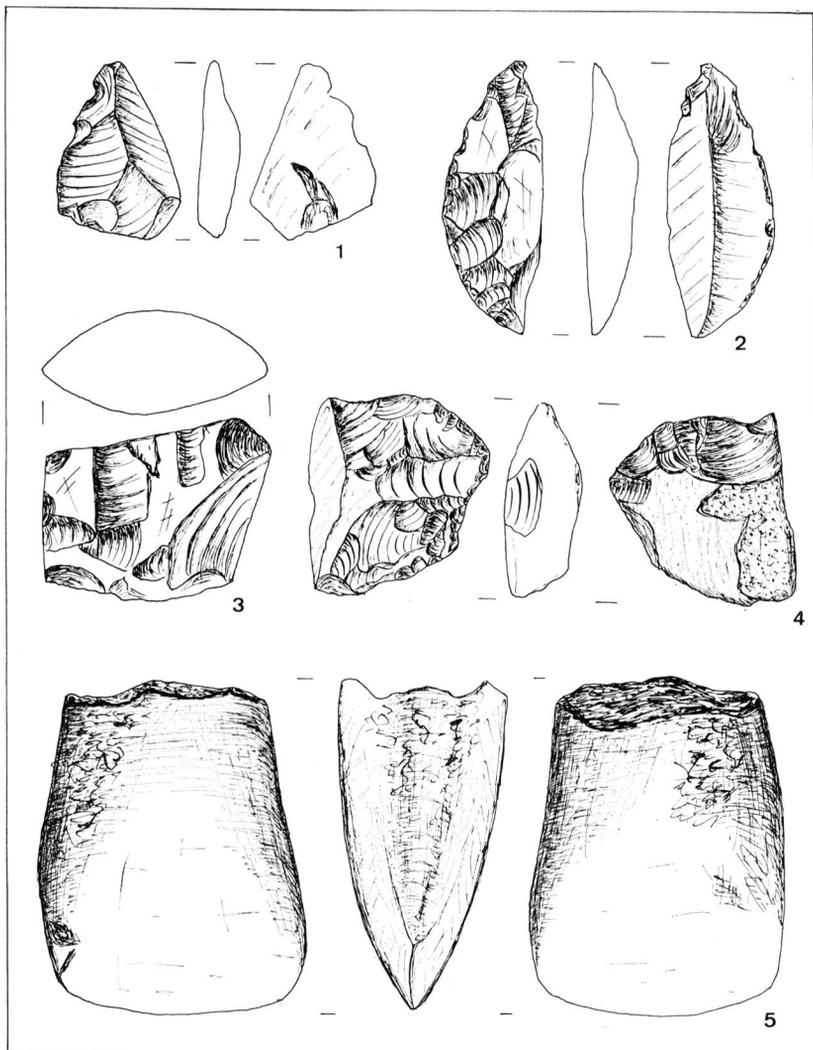
Taf. 23. Fig. 4, 5, 7 und 9 ca. $\frac{1}{3}$, alles andere ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.



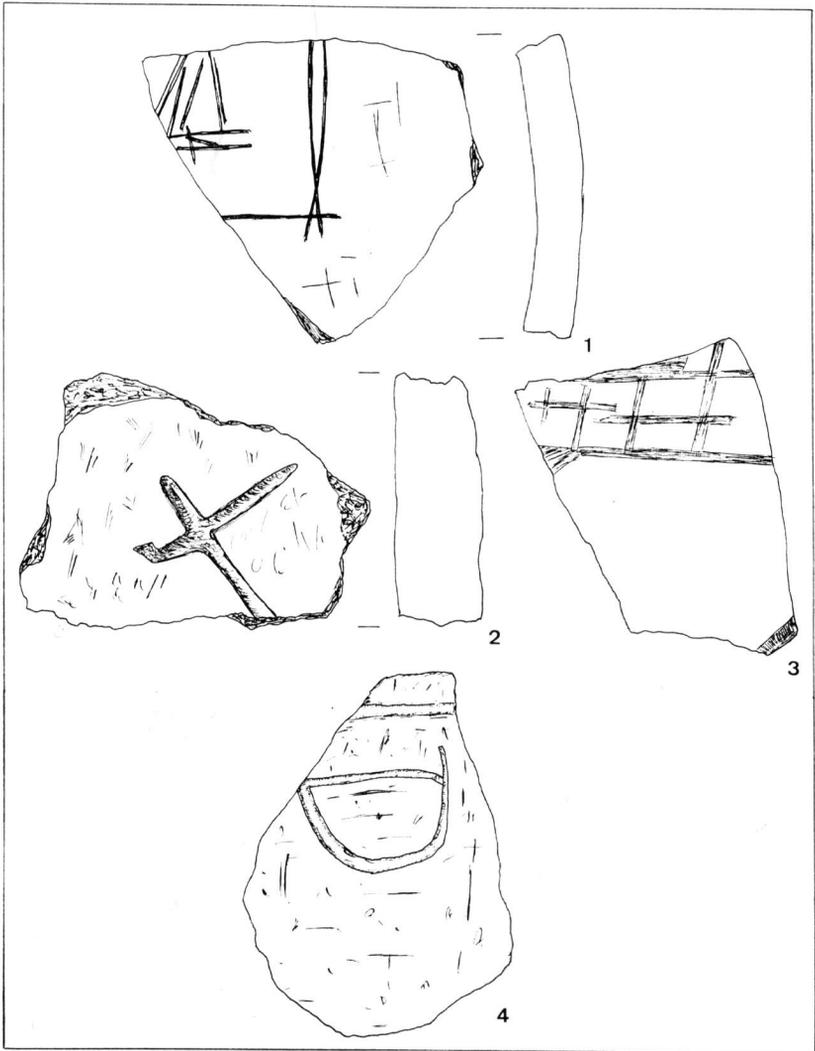
Taf. 24. Fig. 2 und 5 ca. $\frac{1}{3}$, alles andere ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.



Taf. 25. Fig. 1 und 3 ca. $\frac{1}{3}$, alles andere ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.



Taf. 26. Alles ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.



Taf. 27. Fig. 4 ca. $\frac{1}{3}$, alles andere ca. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.